Biogr.
532
ar
Fiche

Biogr. 532 ar

Fiche

<36621758420010 S

<36621758420010

Bayer. Staatsbibliothek

Biogr. 532 ar

Hofer

Biogr. 532 a1

52 B

Andreas Hofer.

Andreas Hofer

und

die Tiroler Insurrection

im Jahre 1809.

Ein historisch = biographisches Gemälde aus ächten Quellen, mit vielen bisher unbekannten Thatsachen, Anekdoten, merkwürdigen Original = Briefen und Hofers Bildniß.

Von dem Verfasser der Beobachtungen aus dem Kriege von 1809.

München 1810
in der E. A. Fleischmann'schen Buchhandlung.

Bayerische Staatsbibliothek München

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

„Wenn eines Schwärmers unverständ'ger Sinn
„Ein ruhig Land im tollen Wahn entzündet,
„Daß einst die Asche es befruchten werde,
„Dann kommt der Sturm, der aller Bande
spottet,
„Und treibt im Nu die Flamme weit umher,
„Daß mit dem Unkraut auch die guten Früchte,
„Die schattenreichen Bäume, sich verzehren —
„Und was nicht fliehen kann, das frißt der Tod. —

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Der Zweck dieser Schrift ist: **Unpartheiische Beleuchtung der Vergangenheit, zur Warnung für die Gegenwart und Zukunft.**

Andreas Hofer ist von seiner Parthei als ein seltener Heros geschildert, und es sind von mehreren teutschen Schriftstellern, während und nach dem Kriege von 1809, so viele erhabene Eigenschaften ihm angedichtet und von ihm gerühmt worden,

von denen kein einziger Tiroler etwas wissen will und von welchen man auch nach den genauesten Erkundigungen an Ort und Stelle durchaus nichts hat erfahren können. Aber dennoch bleibt die Tiroler Insurrection und ihr erster Häuptling, Andreas Hofer, in historischer, politischer und militairischer Rücksicht, für den eifrigen und unbefangenen Geschichtsforscher immer ein merkwürdiger Gegenstand, der zur Warnung und Belehrung der Mit- und Nachwelt es wohl verdient, von allen Seiten betrachtet und gewürdigt zu werden.

Der Verfasser dieser Schrift ist so glücklich gewesen, sich nicht allein die Tagebücher mehrerer Insurgenten-Anführer, sondern auch einen grossen Theil von And. Hofers während der Insurrection erhaltenen Briefen, und noch mehrere besondere Nachweisungen über seinen Charakter als Mensch und Haupt-Anführer zu verschaffen, von welchen viele bis jetzt noch ganz unbekannte Nachrichten enthalten, die über die blutige Begebenheit noch mehr Licht verbreiten.

ten. Mit diesen so wichtigen Materialien ausgerüstet, hat er nun in Folgendem seine Ansichten der Ereignisse und das biographische Tableau des A. Hofer selbst aufgestellt, und jene so wie dieses, mit Belegen dokumentirt, welche die Original-Briefe enthalten. Sollte er hie und da in Kleinigkeiten geirrt haben, so widerlege der besser Unterrichtete ihn mit Kälte, Vernunft und Billigkeit; denn nur allein dadurch wird die Gährung der Gemüther sich nach und nach vermindern und der Wahrheit, der Menschlichkeit und dem Vaterlande, denen der Verfasser treu huldigt, am besten gedient.

Ueber die Veranlassung, den Gang und das Ende der schrecklichen Tiroler Insurrection, dringen sich — was auch Partheilichkeit immer vorbringen mag — dem unpartheiischen Wahrheitsforscher folgende Bemerkungen auf. Bei dem Preßburger Friedensschluß, nach einem durch den bestimmtesten Angriff abgedrungenen Kriege, kam das Volk von Tirol 1806 auf die rechtmässigste Art unter die Herrschaft des Königs von Baiern, ei-

eines Monarchen, der vorzugsweise den Namen des Erleuchteten in der ganzen Bedeutung des Worts verdient; dessen höchster Wunsch, dessen reiner, bestimmter und einziger Wille es ist, alle seine Völker, selbst mit eigenen grossen Aufopferungen, zu beglücken, und dessen humane Regierung eben darum in allen ihren Handlungen das Gepräge einer seltenen Milde und Liberalität trägt. In dem Rathe eines solchen Regenten konnte nie ein zweiter Granvella sizzen, an der Spitze seines Heeres nie ein zweiter Alba stehen, welche einst die Geissel der niederländischen Provinzen waren; noch weniger konnte aber ein solcher Regent und dessen Regierung den Bewohnern der Gebirge Mittelsmänner zwischen Thron und Volk senden, welche gleich einem Geßler oder Landenberger die grausamste Tyrannei üben, der Vernunft Hohn sprechen und die Menschheit frech und schamlos mit Füssen treten sollten.

Eine neue Constitution, welche die Rechte des Herrschers und des Volks genau bestimmte, auf das Repräsentations-System

ge-

gegründet, dem Volke eine gemässigte Freyheit und damit einen gesetzlichen Zustand sicherte, in welchem alle gleiche Rechte hatten, ward kurz vor dem Kriege von 1809 vollendet, und beinah 2,600,000 treuer Unterthanen befolgten bereits die Anordnungen derselben willig und ohne Murren; aber die 600,000 Tiroler genossen das Bessere derselben ohne es zu erkennen; denn wie kontrastirend die Sitten, Gewohnheiten und die besondere lokale Lage der Tiroler gegen die übrigen 2,600,000 Baiern auch beschaffen seyn mochte, so verschieden war sie nun durchaus nicht, noch weniger die neuen Einrichtungen so drückend, daß sie einem, über sein wahres Interesse aufgeklärteren Volke, hätten eine gegründete Veranlassung zu einer der blutigsten Insurrektionen geben können.

Das Volk von Tirol lebte also mit den übrigen Baiern in einem gleichgesetzlichen Zustande und nach gesunden Begriffen, freier als sonst, denn sein ehemaliges Repräsentations-System war entartet und

glich der wächsernen Nase der Frau Justitia; es konnte wie alle übrigen Unterthanen, jede Beschwerde zur Kenntniß des Monarchen und seiner Räthe ungehindert bringen; es hatte mit dem bei weitem größten Theile der Baiern eine gleiche Religion, welche im wesentlichsten anzutasten, einer vernünftigen Regierung nie, und also der baierischen wohl am wenigsten einfallen konnte; es durfte einem grösseren Wohlstande und einer besseren geistigen Ausbildung, eben durch die Verbrüderung mit Baiern, mit Zuversicht bald entgegen sehen. — Im rechtlichen Kampfe war die Herrschaft über Tirols Bewohner erworben worden, und es hatten die contrahirenden Mächte bei dem Presburger Frieden es nicht zur Bedingung gemacht, diese Gebirgsvölker bei ihrer alten Verfassung zu lassen. — Baierns König begann die Morgenröthe seiner neuen Herrschaft über dieses Volk mit einer wahrhaft erhabenen Handlung, indem er ihm die 9 Millionen die ihm vom Sieger Napoleon angewiesen waren, großmüthig erließ. Dieß

war

war eine Wohlthat die stets in Maximilians Krone glänzen wird; eben so wie die baldige Vernichtung des österreichischen Papiergeldes, ohne daß diese Maaßregel für die Tiroler drückend wurde; die besseren Lehranstalten und überhaupt ein Zustand, der mit der Zeit das wahre Wohl des Volks bezweckte. Es fehlte der Mehrheit der Tiroler nicht an natürlichem Verstand, wohl aber an hinreichender Ausbildung, um sich zu der Stuffe von Kultur zu erheben, auf der die übrigen Bewohner Baierns bereits stehen.

Hätte die Majorität dieses Volkes mehr Einsicht besessen, so würde es seine wahre Lage unter Baiern besser gewürdigt und die Ueberzeugung erhalten haben, daß das Entziehen der baaren Münze aus dem öffentlichen Verkehr, ihm einen reellen Verlust von wenigstens, weit über ein Drittheil des National-Vermögens erwirkt und dem Lande beinah 14 Millionen Schulden aufgelastet hatte; daß ferner das seit 12 Jahren organisirte Aufgebot der Volksmas-

se, weder der Industrie noch weniger dem Ackerbau zuträglich und für die Sitten gefährlich war und so die Wurzeln ihres Wohlstandes schon fast ganz verdorben waren als Baiern das Land erhielt. Darum wurden auch sogleich alle Monopolien, die nur einzelne bereicherten, aufgehoben; aber das Volk sah nur immer mit befangenem Blicke auf die neuen Einrichtungen und Abgaben, ohne die alten abgenommenen weit schwereren Lasten damit zu vergleichen; ohne zu bedenken, daß ehmals viele ihm nachtheiligere Finanz-Operationen existirten und daß jezt beinah alle Völker des Kontinents, durch den gesperrten Handel und die dadurch herbei geführten Ereignisse, leiden.

Diesen Zustand beherzigend, sorgte die baierische Regierung deshalb auf das baldigste für bessere Unterrichts-Anstalten und scheuete keine Kosten, talentvolle Lehrer aus dem Auslande und Baiern nach Tirol zu versetzen, während sie das Schicksal der früher dort angestellten verbesserte. Aber indessen sie so hochherzig den Verstand des

Volks durch Erweiterung seiner Kenntnisse dem Lichte zu nähern eifrig bemüht war, knirschten die Brüder der Finsterniß im Stillen vor Wuth, streueten das Gift der Verläumdung unter den ruhigen Gebirgsbewohnern aus, und unter dem schändlichen Vorwande: die neue Regierung taste die heilige Religion an, bewaffneten sie die, bis dahin reinen Hände eines sonst biedern, aber zu leichtgläubigen Volkes mit den Todeswaffen, riefen laut zur Meuterey auf, liessen Christen gegen Christen, Brüder gegen Brüder wüthen, und indem diese sich zerfleischten, Ströme Bluts flossen, die Flammen in den Thälern die friedlichen Hütten verzehrten, das Rachegeschrey von den Gebirgen herab schallte und der Tod allenthalben heißhungrig sich Opfer suchte — berechneten die Brüder der Finsterniß kalt die Vortheile, welche ihnen aus diesem Verheerungskriege und aus dem Elend, welches sie über dieß Volk gebracht, erwachsen würden.

Man=

Mangel an Einsicht, die Lage der Welt und ihren eigenen Zustand zu würdigen, war es allein, was der boshaftesten Verläumdung ihren Zweck erleichterte und wodurch es ihr gelingen konnte, die Geisel des Unglücks über dieses Land zu schwingen. Aber wird der unbefangene Wahrheitsforscher der Nachwelt nicht noch nach andern Beweggründen fragen? —— Wenn unter einer der mildesten Regierungen ein mit den übrigen Baiern in gleich gesetzlichem Zustande lebendes Volk plötzlich das Panier des Aufruhrs schwingt und sich mit wildem Fanatismus von den Gesetzen des Staats, dem Gehorsam welchen es seinem König, und den Pflichten, welche es der Menschlichkeit schuldig ist, lossagt; so wird er wenigstens nach anderen Beweggründen forschen und indem er die Klagen von beiden Seiten vergleicht, wird er fragen: War es blos Hang zur alten Finsterniß, dummer, grasser Eigennutz, welche das gefährliche Unternehmen veranlaßten, oder haußten, wie unter den Schweizern, Burgvögte unter diesem

sem Volke, welche tugendhafte Töchter schändeten? Gab es einen Wolfenschiessen, der die heiligen Bande der Ehe antastete? Verkauften die Richter das Recht etwa dem Meistbietenden? Waren die Söhne des Landes von den Staatsdiensten ausgeschlossen? oder gab man sie in diesen dem Mangel preis und ließ nach ihrem Tode ihre Wittwen und Waisen im Elend schmachten? Wollte etwa ein zweiter Alba, wie unter den freien Niederländern, die Inquisition, diese Sclaverei des Gewissens, einführen? Wurde diese Insurrektion etwa durch erhabene, ausgezeichnete Charaktere, durch Heroen, durch beharrliche Kraftäusserungen, durch eine glänzende Intelligenz ihrer Urheber oder durch einen hohen Ehrgeitz einigermassen geadelt? Wurden die Landleute durch tugendhafte Greise, wie die Schweizer von Werner von Attinghaus und Reding vertreten, berathen oder aufgemuntert bei ihrem Unternehmen? War es ein, seit vielen Jahren durch die gräßlichste Tyranei zu Boden gedrücktes Volk, das sich mit Kraft und Würde erhebt, um für

sich und seine Nachkommen die Himmelstochter, Freiheit, durch jedes Opfer zu erringen? — und wenn nun keine dieser Fragen bejahend beantwortet werden kann, wie wird die Nachwelt urtheilen? ———

Im alten Frankreich kämpften die Condes, Colignis ꝛc. ꝛc. und so viele Edle in den Schlachtreihen der Insurgenten für Glauben und Freiheit; in der Schweiz Walther Fürst, Stauffacher, Melchthal und Winkelried und die Edelsten des Landes; in den Niederlanden Oranien, Egmont ꝛc., in Amerika half ein Franklin der Tyrannei den Scepter entwinden, während er den Blitz des Himmels bändigte und Washington, Charles Lee, Gate ꝛc. an der Spitze der republikanischen Heerhaufen, die von ihren Fürsten an das stolze Brittanien verkauften Söldlinge zerstäubten und in ihrem Vaterlande die Freiheit auf den Muth des Volkes und die Intelligenz der Anführer gründeten. In dieser Schule gebildet, sahen wir später einen Koszjusko und so viele andere edle Sarmaten mit dem Helden Poniatows-

ky und ihren Landsleuten kämpfen, bluten, siegen oder sterben: — War dieß alles auch in Tirol der Fall? — — Werden die Nachkommen, wenn sie die jetzige Zeitgeschichte durchlesen, nicht erstaunen, wenn sie von obigen Fragen keine einzige beantwortet finden und im Gegentheile erfahren; daß manche andere Edle dieser Nation und selbst so viele eingeborne Beamte, die der Ehre und ihrem Könige treu geblieben, deshalb von ihrer eigenen Nation, nicht allein gemißhandelt, sondern auch geplündert und mit dem schmählichsten Tode bedrohet worden sind??

Die Urheber der Insurrection, welche verborgen und feig im sichern Hintergrunde lauschten, hatten zwar die schwersten, blutigsten und gefahrvollsten Arbeiten mit allem dem daraus entspringenden Elend, dem Volke einzig und allein aufgebürdet; aber hiemit noch nicht zufrieden, begiengen sie noch selbst nach dem Waffenstillstande im Julius 1809, nachdem sie nun von aller auswärtigen Hülfe entblößt waren, die Sottise und be-

beharrten in der Insurrection, der sie nun noch dazu einen Häuptling gaben, dem die Natur auch jede der wesentlichsten Eigenschaften zu diesem schwierigen Posten versagt hatte, wie wir weiter unten sehen werden.

Es ist eine physiologisch richtige Bemerkung: daß Fanatiker von mittelmässigen Geistesfähigkeiten am leichtesten den Kopf und alle Kraft zur Ueberlegung verlieren, wenn das Bewußtseyn sie erinnert, daß sie eine schlechte Sache vertheidigen. Dieß war auch der Fall bey den verborgenen Führern der Tiroler-Insurrektion nach dem Waffenstillstand von Znaym; denn sie haben durchaus nicht folgende Wahrheiten beherzigt, deren Wichtigkeit ihnen bei wenigem Nachdenken doch nicht entgehen konnte: Von allen Seiten von französischen und teutschen Heeren in ihren Pässen und Gebirgen zuletzt eingesperrt, konnten sie bei ihrer lockeren Organisation, ohne geübte Linientruppen, Artillerie und Kavallerie, angeführt von braven und talentvollen Offizieren, nie hoffen

jene in den Ebenen, in welchen sie nun nicht wie vorher hinter ihren Bergen und Schluchten Schutz und Sicherheit fanden, zu bekämpfen und gegen diese eine glückliche Offensive zu beginnen, die ihnen Luft gemacht und sie mit den Nachbarstaaten wieder in einige Verbindung gebracht hätte. Von allen Seiten eingeschlossen, konnten sie in solchem Zustande wohl ein Jahr, aber gewiß nicht mehrere ohne den drückendsten Mangel, oder gar Hungersnoth aushalten; denn Tirols Industrie kann ohne fremdes Getreide und den Verkehr mit dem Auslande nicht bestehen; und wenn auch der Schrecken der Insurrections-Regierung die Nothleidenden eine Zeitlang zum Schweigen gezwungen, so hätte doch schwerlich das ganze Volk einen solchen Zustand lange ertragen können; denn die Industrie, welche so viele Tausende ernährt, stockte bereits in allen ihren Zweigen, die Arbeiter waren zu den Waffen gezwungen, der Debit nach dem Auslande war verschlossen, das Korn mußte durch Schleichwege aus der Schweiz mit theu-

theuren Preisen hereingeschleppt oder mit den Waffen in der Hand an den baierischen Gränzen erkämpft werden; der Absatz ihrer Weine war gehemmt, und das Brod, welches sie unter Baiern weit wohlfeiler als sonst angekauft hatten, fieng schon an zu fehlen, denn Baierns Kornkammer hatten sie sich ja selbst verschlossen.

Die Urheber und Beförderer dieser Insurrection haben ferner noch weniger die dermalige politische Situation von Europa aus dem richtigsten Gesichtspunkte betrachtet; denn sollte ihr Unternehmen gelingen, so mußten die Oesterreicher nicht allein in Italien dauernd und überall die Oberhand behalten, sondern auch in Teutschland und in Polen. Konnte dieß wohl, nachdem auch die Russen sich gegen Oesterreich erklärt, nachdem die Schlachten von Wagram und die Gefechte von Znaym den Waffenstillstand herbei geführt hatten, noch ein vernünftiger Mensch hoffen? — Von nun an war die tiroler Insurrection mehr als sonst, die Geburt eines tollen Wahns und ein schwaches

Diversionsmittel, welchem 25000 Mann Franzosen und Baiern hinlänglich Trotz boten, und indem sie die Debouchés der Gebirge sorgfältig bewachten, es zugleich beschränkten und an seinen Boden fesselten.

Aber wir wollen einmal den Fall setzen, Oesterreich hätte allenthalben gesiegt, die Tiroler ihren Wunsch, unter ihre alte Herrschaft wieder zurück zu kommen, befriedigt, und das von ihnen damals so sehr ersehnte Glück am Ende doch errungen: Würden auch selbst dann noch — nach den nun einmal dermalen in Europa so sehr vorherrschenden Regierungs-Maximen und dem im Ganzen so sonderbaren Charakter, welcher dieser Insurrection aufgedrückt war — wohl Andreas Hofer, die übrigen Anführer und das Volk selbst, das seine Haabe, sein Blut und Leben dafür geopfert, auf die Dauer alle die gehofften Früchte davon genossen haben? — Man nehme immer als gewiß an, daß nach glücklicheren Ereignissen die Oesterreicher die Anstrengungen der Tiroler erkannt und dafür

nach Möglichkeit dankbar gewesen seyn würden, welches ich hier nicht bestreiten will. Aber betrachten wir nur einmal die geringe Intelligenz der meisten der Tiroler Häuptlinge, welche sie während des Krieges, fast bei allen Vorfällen bewiesen haben, ihre Uneinigkeit und ihr verschiedenes Interesse, ihre Leidenschaften und ihre verschiedenen Ansichten und Hoffnungen von der Insurrection; betrachten wir ferner das rauhe, nur zu leichtgläubige Volk und die Beförderer der Insurrection, die Brüder der Finsterniß, die nur mit den allergrassesten Lügen die ununterrichteten Häuptlinge und die von der damaligen wahren Lage der Angelegenheiten noch weniger unterrichteten Bewohner Tirols täuschen konnten etwas näher — so dringt sich uns der Gedanke auf: Würde ein solches rauhes Volk mit den Waffen in den Händen, das den Blutkampf für den alten Herrscher glücklich bestanden und nun stolz auf diesen Erfolg geworden, auch wohl mässig genug in seinen Forderungen gewesen seyn? — Würde es, nach seinen bewie-

senen wenigen Geistesfähigkeiten, den Lohn für seine Kraftäusserung auch nicht zu hoch angeschlagen und die Gränzen seiner Forderungen nicht über die Gebühr zu weit ausgedehnt haben? Nach den dermalen in Europa bestehenden Regierungs-Maximen ist in ebengedachtem Falle ein solches Volk, welches mit den Waffen in der Hand, durch seine Gebürge begünstigt, gewissermassen seinem Fürsten Gesetze vorschreiben, oder doch wenigstens die Bedingnisse dictiren kann, unter welchen es sich von ihm beherrschen lassen will — eine schwere Bürde, und es entspringen aus solchen Verhältnissen nicht selten für Fürsten und Völker Uebel ohne Zahl, wenn die altmonarchischen Grundsätze mit den demokratischen einer trotzigen Volksmasse in Kollision kommen. An Entwaffnung hätte der alte Herrscher nicht denken dürfen und es ist nicht zu läugnen: daß in einem solchen Zustande der gemässigte Mittelweg zwischen Tyrannei und Anarchie, bei einem aufgeklärteren Volke leichter, aber äusserst schwer bei einem solchen zu finden

 sey,

sey, welches sich wie die Tiroler während dem ganzen Kriege von 1809 über alle wichtigen Ereignisse und den damaligen wahren Zustand der Dinge auf die unglaublichste und gröbste Art täuschen ließ, und eben durch diese geringe Einsicht dokumentirte: daß seine sanguinischen Hoffnungen sich weder nach der Möglichkeit, noch nach der Billigkeit gefügt haben würden. Um dieß zu beweisen, will ich hier vorläufig nur eine einzige Thatsache anführen. Mehrere ehemalige Anführer der tiroler Insurgenten beklagten sich unter einander über die Hinrichtung des Andreas Hofer und beschwerten sich über die baierische Regierung, weil sie sich für Hofers Lebensrettung nicht verwendet habe. Nur Einer von diesen — es waren fünf — hatte so viel Einsicht ihnen zu beweisen: daß eine solche Zumuthung höchst unbillig sey; daß die baierische Regierung ohne ihre Würde zu verletzen, sich durchaus nicht in Hofers Prozeß mischen konnte, denn er selbst habe sich ja ihren Gesetzen und ihrem Schutz entzogen und sich in dem

Be-

Bezirk verborgen, welchen die französischen Waffen besetzt hielten. Er erklärte ihnen hierauf ferner: daß die Macht, der sie aus alter Anhänglichkeit so viel aufgeopfert, bei dem jetzigen politischen Zustand durch ihr Fürwort ihn hätte retten können und müssen, solches aber nicht gethan und das verbrauchte Werkzeug habe zertrümmern lassen; er zeigte ihnen endlich, daß die Hingebung Hofers und dessen Schicksal ihnen nun endlich die Augen öffnen müsse, daß sie nach diesem Ereigniß klarer sähen und nach demselbem zu urtheilen, sich nie ein reelles dauerndes Glück erkämpft haben würden. *)

Die Motive, welche diese Insurrection veranlaßten, die geringe Beurtheilungskraft der Machtverhältnisse der kriegführenden Mächte und der Intelligenz ihrer verschiedenen Heerführer; der ganze Gang derselben und besonders die groben Hülfsmittel der absurdesten Lügen, deren die Führer derselben sich bedienten, um die Gebirgsbewoh-

*) Man lese die Proklamation Nro. 26 hinter den Briefen.

ner zu täuschen und im beständigen Rausch zu erhalten, sind — troß dem Erfolg der Gefechte im Anfang] des August 1809 — nicht vermögend, derselben in den Augen des unpartheiischen Beobachters den grossen Charakter zu verleihen, welcher das Prädikat so vieler anderer ähnlicher Weltbegebenheiten ist. Die Insurrection war nur ein untergeordnetes rohes Werkzeug zu anderen fremden grössern Planen, das die Politik vorläufig zu ihren Zwecken benutzte und nach ihren Grundsätzen und aus manchen anderen Gründen, benutzen mußte, weil es so nahe lag und unüberlegt genug, sich selbst so wohlfeil anbot. Wäre die Insurrection der Tiroler der reine allgemeine Wille eines grossen geistreichen und aufgeklärten Volkes gewesen, das weise Kraft und Widerstand berechnet, viele Jahre unter der Zuchtruthe der Tyrannei vergebens nach Hülfe und Rettung geschmachtet, sich nun endlich aus der Lethargie kräftig erhebt, jede fremde Herrschaft und deren Einfluß verschmähend, um hochherzig in pa-

triar-

triarchalischer Freiheit sich selbst zu regieren; wären die Motive des Aufstandes nicht blosse Anhänglichkeit an das Alte gewesen, die einige Egoisten und Fanatiker nur um ihres eigenen Interesse willen zu nähren suchten, indem sie, das Licht scheuend, das zu leichtgläubige Volk, zwar bei seinen alten Gewohnheiten, aber auch zugleich in der alten Unwissenheit erhalten wollten — wie ganz anders würde die Geschichte sie beurtheilen!

Bei dem zahllosen Elend, welches diese schreckliche Begebenheit über Baiern und über das dem Unglück geweiht gewesene Land selbst verbreitete, bei dem Anblick so vieler treuen Baiern, die am Krankenlager oder auf den Gräbern ihrer verstümmelten oder getödteten Väter, Söhne, Brüder und Blutsfreunde, durch Ströme von Thränen ihren bittern Schmerz zu lindern suchten, bei so manchen kaum glaublichen gräulichen Thatsachen, bebt selbst jetzt noch der Menschenfreund voll Abscheu zurück, und nur dann erst erwacht die Stimme des Mitleids wieder, wenn er bedenkt: daß fast alle Ge-

birgsbewohner mit unbiegsamen Eigensinn an ihren alten Sitten und Gebräuchen hängen und wie besonders dieses Volk, diese schlichten Alpensöhne, welche unfähig das Wahre vom Falschen zu unterscheiden, von allen Seiten von ihren boshaften Treibern getäuscht, die Phantasie derselben berauscht, so dann in den Strudel des Aufruhrs gestürzt und sich gegen einen Monarchen auflehnten, den ganz Europa wegen seiner Regententugenden hochschätzt und den alle seine übrigen Völker als wahren Landesvater so innig verehren.

Bevor wir nun zu dem biographischen Charakter-Gemählde des Andreas Hofer selbst übergehen, will der Verfasser das oben Angeführte, theils durch die hier folgenden authentischen Briefe und dann auch noch durch die Erzählung einiger Thatsachen dokumentiren. Obschon die meisten der folgenden Briefe als amtliche Berichte während der Insurrection zu betrachten sind, so hat der

Ver-

Verfasser doch aus wichtigen Gründen die Namen der Schreiber derselben weggelassen; denn seine Absicht geht nur auf unpartheiische Beleuchtung des wichtigen Gegenstandes und diese heischt Thatsachen und kümmert sich nicht um die Namen. Der Friede ist geschlossen und so ist es Pflicht, weder diejenigen zu kränken, noch weniger vor dem Forum der Publizität durch Nennung der Namen die anzuklagen, welche jetzt eben so wie das ganze Volk, an selbst geschlagenen Wunden leiden.

Die Ursachen, warum diese Insurrection sich so höchst unvortheilhaft ausgezeichnet hat, rühren besonders von der beständigen Anarchie und dem so auffallend geäusserten Eigennutz der reicheren Theilnehmer derselben her. Diese Thatsachen bekräftigen des Verfassers weiter oben ausgesprochene Vermuthungen nur zu sehr; denn wenn das Volk jetzt schon im ersten Enthusiasmus sich zu gar keiner Ordnung verstehen und sich nicht zu den nothwendigen Aufopferungen entschliessen konnte, was würde erst geschehen seyn,

wenn es sich mit den Waffen in der Hand den alten Herrscher wieder erkämpft hätte?? Daß fast Niemand die Abgaben bezahlte, beweisen die Proklamas des Frhrn. v. Hormayr, Innspruck vom 6ten und 20. Juni, und vom 2ten Juli 1809, wegen dem forcirten Anlehen. Selbst Andr. Hofers Proklamas vom 22sten und dann vom 29sten Sept. 1809 *) erklärten: daß die Staatskassen nichts von den ordentlichen Einnahmen empfiengen und von dem forcirten Anlehen (es war bereits schon seit 3 Monaten gefodert) noch nicht der 4te Theil eingenommen sey und deshalb Stockung und Anarchie in allen Dienstzweigen herrsche, weil nichts eingenommen würde und man folglich auch Niemand etwas auszahlen könne und dadurch Hunger und Elend erzeugt würden. Das forcirte Anlehen sollte vorläufig von den reicheren Bewohnern Tirols bezahlt werden und wenn sich diese demselben schon

so

*) S. Interessante Beyträge zu einer Geschichte der Ereignisse in Tyrol vom 10. April 1809 bis zum 20sten Februar 1810.

so auffallend entzogen, was hätte man nun von der ärmern Klasse, welche die Waffen in den Händen hatte, erwarten, befürchten müssen? — Wie sehr kontrastiren dagegen in der Geschichte die grossen Aufopferungen, welche die Niederländer, Amerikaner und zuletzt die Pohlen machten?

Wie wenig allgemeiner guter Wille, Zutrauen, Geneigtheit für Entbehrungen, Einheit in den Operationen, Ordnung auf den verschiedenen Postirungen und unter den bewaffneten Abtheilungen, Gehorsam und hergebrachte Kriegssitte herrschte, und wie sehr es den Insurgenten an einem geistreichen energischen Anführer fehlte — das werden die Leser aus dem mit Bemerkungen hier folgenden Inhalte der Briefe und aus der Erzählung einiger sich daran reihender Thatsachen übrigens zur Genüge erfahren.

Nro. 1.

R— am 20sten Sept. 1809.

„Wohledler Herr P— (Hofers Adjudant) „Ich weiß daß Sie immer mein

Freund

Freund gewesen sind, dahero glaube ich Sie werden es noch zu dato seyn.

ich hab selbsten mit diesen überbringende tebordiirten nachher Innsbruk wollen, allein einige Kranke verbieten mir die Gelegenheit zu benutzen. — — mithin bester Freund ersuche ich Sie mit titl Hrn. Oberkommandant von Tyrol Andreas Hofer, wegen meiner zu sprechen, ich war vom 31sten May bis den 12ten Juny Als ordentlich erwählter Hauptmann der 6te L.— Compagl. ausgezochen wo just dazumahl wie es Ihnen bekannt seyn wird nachher Innsbruk zu titl Hrn. von Hormayr gekommen bin, für diesen Auszug hab' ich weder für die Compl. noch weniger für mich einen Kreitzer Geld erhalten, bereits alle Hrn. Hauptmanner von daigem Gericht haben mehr oder weniger Geld zu fassen bekommen, ich bin also schon um Vieles Geld aus meinem Sack gekommen, ich hab so wollen bitten: ob ich nicht bei Hrn. Oberkommandant etwas erhalten kunnte, Auch hab ich und mein Sohn an abgereichten Medezienen denen Compagl.

me=

merer zu fordern, auch hab ich bey dem Adact (Ataque) Am 7ten und 8ten August zu P— 8 schwer blessierte, theils k. baierschen Soldaten und Gerichts Landes Vertheidiger in die Kur bekommen für Alles das weiß ich nicht wehr mir einen Kreitzer Geld giebt, dahero hab ich wollen gehorsamst bitten mir bey besagten Hrn. Oberkommandant etwas zu er Würken, ich höre einige erhielten Salz und dergl. von Ihme, und Wann Sie für mich etwas erhielten so konnte ich in Zeit 8 oder 10 Tage selbsten Nachher Insbruk. Auch hätte ich ein Pferd zu verkaufen welches zwahr mein eigen (?) ist 7 Jahr Alt, ein Gutes Pferdl zu Allem nicht Gahr Groß, Wann ich solches bey Hrn. Oberkommandant kunnte Anbringen da er mehrere schon Gekauft hat.

Auch noch eine bitte hab ich an Sie Wahr von Herrn Major T— Am Frühjahr zum Patälion Artz Schriftlich bestimmt worden und diese Schrift hab ich leider mit Plindern verlohren, das Hr. T— nicht mehr Vorhanden das Wissen Sie mithin kunnte

ich

ich mich nicht mer legitimiren, daher ließ ich den Hrn. Oberkommandant huflich Pitten das er mir es schriftlich aus Stullen (ausstellen) möcht und mich zu dem L— Compl. Als Patälions Artz bestimmen möcht, es hat es ja auch er kurzlich Hr. L— v. Pf— erhalten, werde ich es auch erhalten, das ich dafür im Stand bin wird Ihnen bekannt sein, auch Mucht mir das in der schrift die ich von Oberkommandant zu erhalten hofe Angefirt sein ich mich zu einer jede Compl. kan eintragen lassen welche ich Aus den 7 L— erwulle (erwählen) Wolle den nicht jeder Hauptmann Gilt bey mir Gleich viel ꝛc. ꝛc. ich werd Ihnen Alzeit dafir erkänntlich sein wo ich Gelegenheit finde."

Dieser Arzt oder Apotheker, scheint sehr auf Bezahlung zu halten und faßt hier Hofer mit dem Pferd, was zwar sein eigen, auf seiner schwächsten Seite — beim Pferdehandel. Daß übrigens dieser ehmalige Hauptmann den Hofer mit der letzten Bitte behelligt, zeigt von wenig Billigkeit;

denn was würde wohl daraus entstehen, wenn jeder den Platz wählen dürfte, der ihm beliebte.

Nro. 2.

N—kl den 6ten Sept. 1809.

Wohledler Herr theurester Freund und Bruder ꝛc.!

„Um keine ereignete Gelegenheit vorbeigehen zu lassen, so will ich nicht unterlassen zu der zwar wohlverdienten Ehre So Sie am Nahmensfest unsers in das Herzgewachsenen Monarchen Franz durch die Goldenekette mittels des Herrn Prelaten erhalten haben, welche ich aber vor Ihnen am Hals gehabt habe, wozu ich so von Herzen Glück wünsche als ob mir solche Ehre selbst widerfahren währe.

Nun liebster Bruder Retter des Vaterlandes immer quelen mich vornehme und mindere gute Freunde um Neuigkeiten, schon lange hemmt sich ihre Feder, wo ich doch durch Hrn. P— etwas zu erhalten verhofft habe, ich weis wirklich gegenwärtig nichts ver-

läßliches, ich bitte lassen Sie mir doch mit etwas mich und andere erfreuen, damit wir in guten Freunden auf des Kaisers v. Oesterreich, und Ihren Wohl wider können ein Gläßl kläpern lassen. Dero Woh (l) ist mir durch Herrn P.. bekannt gemacht worden, Gott erhalte Sie und alle, Gott lasse uns bald wieder die gelb und schwarze Fahne erbliken, dann sollen Gläser und Kriege klirren.

Der Both geduldet nicht mehr ich muß schliessen, last uns zu Gott rufen, es wird alles gut gehen, Vater Lebet wohl, ich bin in aller Erwartung und Hochachtung"

Dero

aufrichtig ergebenster

Nach diesem Brief zu schliessen, muß man vermuthen: daß A. Hofer die bekannte goldne Kette nicht vom Kaiser von Oesterreich erhalten, sondern daß diese sogenannte Auszeichnung nur eine Täuschung für ihn und das Volk war; denn wer die Ordre nach Tirol gebracht, hätte ja auch wohl die Kette mitbringen können.

Nro.

Nro. 3.

Liebster Bruder!

„Ich besetze mit meiner Mannschaft Kitzbichel, der Comadant rükt von Püngsgau her, wie stark seine Mannschaft ist das weiß ich nicht, wenn sie aber nicht stärker als die meinige ist, so sind wir nicht übel daran, 1 Mann besetzt eine ganze Stadt (?) 104 besetz St. Johannes der Herr M. F. aber ohne Furcht, weil der Herr Oberkomadant mit seiner ganzen Mannschaft schläft. Liebster Bruder oft, da gehts zu, die kleinsten Oertlein sind die pravsten da in deßen jener große Held, der zuvor sich eine Ehre daraus gemacht hat, das er die Bayrische dreimal samt dem Stutzen gerettet hat, itzt sich so sehr fürchtet, das er nichts thun bis nicht die gewisse Nachricht von der Hauptarmee zurük kömmt, diese Leute wollen auf zwey Achsln Wasser tragen," (Wirklich!) „oder besser zu reden zwei Herrn zu dienen, welches aber nicht sein kann."

Gegeben in 28ten August 1809.

Dieser Brief bedarf wohl keiner weiteren Bemerkung, als der: daß er wie der Inhalt mancher anderen das oben Angeführte bestättigt.

Nro. 4.

Theuerster Waffenbruder!

„Ich komme schon vor 6 Tägen hieher, hatte aber noch nie die Gelegenheit mit dir zu corespondiren, mein Oberkomandant der Gutte, durch die Feinde sehr bedrängte W... hat mich hieher geschükt um die Lage der Sache ganz zu sehen; Wür waren wie du weist in der gedrükten Lage, unsere Vertheidigung aufzugeben; der Feind hat aber noch unsere Herzen Gegen Gott, Kayser und Vaterland nicht erobert. Gedenke an unsern Schwur den wür zu Hauß bei mier in St. Johann bey deiner zurükreise von Wien machten. Traue auf Gott und lasse dier ja keine mühe schwerr fallen uns zur Hilfe zu eillen; und uns einsweillen durch wahre und Gutte nachrichten zu trösten.“

Ich

„Ich weis es zwar das ich diech als Generall Tittulieren soll, allein! ich hoffe du werdest mirr die offene sprache des Herzens nicht Mißkennen! Rette uns wen wůr zu Retten sind? und flöße deinen Comandanten mehrer Menschenliebe gegen die gekränkten und geraubten mitbrůdern ein; Gieb den Befehl unnöthige requisitionen einzustellen, wohl aber den bedrängten und bedaurungswůrdigen Mitmenschen mehrer wie bisher zu schonen. Denke also vatter der Landesvertheidigung auch auf unsers künftiges Heil, und helfe wo du helfen kannst; gieb mier meinen wunsch gemäß, Gute nachrichten, und ich werde dann keinen Wege scheuhen meine Füße in Contribution zu setzen. Ich Bitte dich nochmals im Namen unsern bedaurungswůrdigen- und Leidenden Mittmenschen Um Hilfe und bleib in dieser getröstEn erwartung wie vorgesagt Dein"

Geschworner Freund

Lienz am 16ten Aug. 1809.

Also plagten nach diesem Geständniß die Tiroler ihre Landsleute selbst und dieser

Häuptling mußte sogar A. Hofer um Schonung und Menschenliebe anflehen?

Nro. 5.

Innspruck den 19ten Sept. 1809.

K. K. Kommandantschaft in Tyrol!

„Da in allen Gerichtern der Auftrag ergangen, so schleunigst als möglich die Organisirung u. Compagnien vorzunehmen, welches auch in den meisten Gemeinden durch Spielung geschehen ist, da aber die Gemeinden sich aus der Ursache weigern, Compagnien zu stellen, und die Grenzen zu besetzen, weil die Stadt Innspruck noch gar nichts vorgenommen hat, was einer Organisirung von Compagnien gleich sieht, so wird ersucht, der Stadt auch hiervon den Auftrag zu ertheilen, Compagnien zu stellen, da widrigenfalls die Gemeinden nicht ausrücken, und ihre Anzahl laut Loosung nicht stellen würden, da sie in der Stadt ein so übles Beyspiel von Nichtstellung der Compagnien sehen.“

Es scheint die Stadt Innsbruck sey endlich des gräulichen Spiels müde geworden und habe den unglücklichen Ausgang der Sache schon voraus gesehen.

Nro. 6.

An das Hochlöbl. K. K. Oberkommando Tirols.

Achenthal d. 21. Oct. 1809.

„Da der Unterzeichnete täglich von Hunger geplagt; indem er nur ein Pfund Fleisch zu seiner Nahrung hat (?) und sonst weiter kein Brod oder Geld bekömt um, den Hunger zu stillen, und täglich und nächtlich, (so wie ihm Hrl. Gränzkommandaut P... das Zeugniß in Vollziehung seiner Pflichten geben kann) seinen Pflichten genüge geleistet hat, so bittet er in größter Unterthänigkeit und Ehrfurcht gegen obengelobtes Commando seine Entlassung, wobei er sich wieder zu weiteren Diensten empfehlet wo er aber eine bessere Besorgung hoffet, als er jezt hat, denn auf solche Art konnt er es nicht länger mehr erdulden, indem er ohnehin von

Hl. Gränzkommandanten P. 3 Gulden entleihen mußte um Wäschgeld zu zahlen und andere dergleichen Lebensmittel herbeyzuschaffen. Man bittet daher dem Hl. Gränzkomandanten einen andern Adjutanten zu schiken, damit Unterzeichneter seine Entlassung bekömt. Hierüber erbittet man um einen baldigen Bescheid, denn ich bin zu arm, daß ich es länger hier durchbringen konnte. Es wiederhollet noch einmal seine Bitte der gehorsamste und ergebenste Diener —"

Wenn es so den Adjutanten ergieng, was müssen erst die Gemeinen gelitten haben? Die braven Normänner, so wie die Schweden, mußten in dem letzten Kriege Brod von Baumrinde essen. Der General La Fayette und andere Befehlshaber, hatten oft während dem amerikanischen Kriege, weder Brod, noch ganze Fußbekleidung, noch einen Pfenning in der Tasche und das während dem härtesten Winter.

Nro. 7.

Dem K. K. Herrn Comandanten A. auf dem Berg Isel.

„Da der Feind Mine macht über Bastperg anzurücken, und schon eine Brücke über die Sill soll geschlagen seyn, *) so ersucht man Löbliches Comando eiligst die auf ihrem Posten entperlichen Compagnien nach Pastberg zu schicken.

Hl. Hauptmann Sch... überbrachte mir diese Nachricht."

Nro. 8.

Ein Hochlöbl. k. k. General Comando!

„Ich bin Ihnen nochmal zu berichten, daß ich mich ohne mehr Truppen auf der Zillerbrüke nicht lang, oder gar nicht halten kann."

Alles

*) Ein Anführer muß erst genauere Erkundigung einziehen, denn das: soll geschlagen seyn, ist zu ungewiß.

Alles lauft zum Teufel — Bitten, Drohen, Versprechen, alles, alles ist umsonst, sie halten nicht. *)

Diesem allen käme man vor wenn sie selbst herab reißten. Ihre Gegenwart flamt den Muth aller und begeistert sie zum Kampfe. **)

Bitte um dies, oder um Succurs."

K. K. Comando d. z. Zillerbrücke
den 18ten Oct. 1809.

Nro. 9.

An den k. k. Oberkommandanten am Berg Isel.

„Unterzeichneter sich bemüßiget hiemit an das k. k. Oberkomando die Anfrage zu machen, und die bestimte Benennuug der Compagnien und Hauptleute zu verlangen, welche

*) Ist das Tapferkeit — Gehorsam auf einem so wichtigen Posten?

**) Hofer kam nicht, oder konnte vielmehr nicht kommen, weil ihm in seiner Nähe die eingerissene Anarchie schon Arbeit genug gab, worüber er sich in einem Briefe an diesen Kommandanten recht bitter beklagte.

che unter seinem Commando zu stehen kommen, um diesem nach die gehörige Veranstaltungen treffen zu können."

Alders den 31. Oct. 1809.

Also wußte dieser Anführer solches an diesem so kritischen Tage noch nicht?

Nro. 10.

An das hohe k. k. Generalkommando in Innsbruk!

„Da die hier in Kriegsgefangenschaft befindlichen 2 k. bairischen Gemeinen wovon der eine Schuhmacher und letzterer ein Strumpfwirker ist, dahier geringe Dienste leisten, noch minder sich etwas verdienen können, so wird das hohe Generalkomando hiemit ersucht: diese 2 mittels Eskorte abgelieferten Mann in Innsbruk, oder Hall unterzubringen, und selben Arbeit, und Verdienst (wo möglich) zu verschaffen."

Passeyer den 17. Oct. 1809.

Joseph Güffler
Anwald.

Da diese Fürsorge dem Schreiber dieses Briefes Ehre macht, so steht hier sein Name.

Nro. 11.

An die Hl. Komandanten am Berg Isel!

Steinach den 26. Oct. 1809.

„So eben kam die Nachricht, daß der Feind bei Judenstein herüber zu brechen drohe. Dieselben haben alsogleich bei Ansicht dessen drei Compagnien nach Batsch und selbiger Gegend unverzüglich zur Hilfe abzuschicken. Mitkommende 4 Stangl Siglwachs sind dem Adjutanten B— mitzuschicken.“

Vom k. k. Oberkomando Tyrols.

Andere Hofer.

Der Ober-Kommandant der Insurrektion muß sich um die Anschaffung des Siegelwachses bekümmern — — —

Nro. 12.

An Herrn Herrn K. K. Oberkomandant in Tyrol.

„Der 1/2 Zentner Bulfer welcher Gestern Frue schon vertheilt worden, ist lange nicht hinlänglich genug um mit dem Feind

De=

Defensiv oder Ofensiv zu Attaquiren, indem wenig über, wenig die Compagnien an Munition besitzen, indessen ersuchet ein hiesiges Vorpostens-Comando mindestens doch 125 Pfundt Bulfer und 250 Pfuntt Bley in kürze anher zu beordern. wie auch die 3 Doppelhaken, dan der Feind ist in einer vortheilhaften Stellung, so zwar das man ihm von dem Gepürg mit einem Stutzenschuß nicht erreichen kann."

„Indessen verdrösten wir uns auf obiges und empfehlen Sie in Schutz Gottes."

Seefeld den 27. Oct. 1809.

„Laut diesem Berichte bittet man, wenn, anderst diese requisiten vorhanden sind, selbe zu schicken, denn auch wir haben kein Pulver, und brauchten es so nöthig; weil auch hier die Gefahr sich könnte vergrößern."

Dieser Mangel trat öfters in den gefahrvollesten Momenten ein und es ist eine ungeheure Menge Pulver und Bley unnöthig vergeudet worden.

B. zu Nro. 12.

An Ein Hochwohllöbl. k. k. General-Comando
zu Schönberg.

„Es wird tringenst ersucht, daß uns etwa 3 Zentner Pulver, und eben so viel Bley geschickt wird, wie eh, wie beßer, denn jenes von Kematen war 90 Pfund, und davon kam das meiste nach Loidasch und Scharnitz, wir aber sind blos.

Man wiederholt diese Bitte um so tringender, da munition die Seele unserer Devension ist.“

K. K. Comando Zirl den 31. Oct. 1809.

An diesem Tage ohne Pulver und Bley?

C. zu Nro. 12.

Das K. K. Komando Zirl!

„Man ersucht tringenst das die ganze Mannschaft vorrüken sollt, wenn man hier mehr Munition bekomt so wird auf der Stelle etwas verschiken werden. Es sollt aber auf der Stelle vn so (und so) noch

heun-

heunte auf den Berg vorgerükt werden, und sie die Feinde mit Gewalt packen, unterdessen verläßt man sich der Comandanschaf(t) und ihre Vaterlands-Lieb."

D. zu Nro. 12.

Lieber A...

„Wenn es was neues gibt, gib es diesen Männern auf, wenn es auch mein Herz bricht. Pulver und Bley wär sehr gut wenn man diesen Leuten mitgäbe."

Ihr ewiger Freund.

Also Neuigkeiten wenn sie auch das Herz brechen — aber Pulver und Bley.

Nro. 13.

An Hrn. Major A... Comandanten in Berg Isel.

„Einem lobl. Kommando wird hiemit berichtet, daß sie alsogleich Feuerstein wollen nach Lanß schicken, den diese sind sehr Mangel, daher wollen Sie Gütte geschwindigst von Innsbruk eine zu requiren, ich empfehle mich gehorsamst."

Al-

Also auf dem Berg Isel zu Ende des Oktobers fehlte es der Mannschaft noch an den nöthigen Feuersteinen?

Nro. 14.

An dem Herrn Comandant A... in Innspruck.

„Einen löbl. Comando wird hiemit berichtet, daß geschwinde Anstalt getroffen und mindesten 2 Chirurgus nach Lans schiken, indem sehr viele Bleßirte sich da einfinden, also geschwindigst mit Ueberbringer dieses einherkomen.“

Comando Lans den 27. Oct. 1809.

Der Mangel und die Unordnungen mit den Chirurgen waren gräßlich, sie wurden von einem Ort zum andern berufen, und die Hauptleute mußten sich solche von Zeit zu Zeit zum Verbinden der vielen Verwundeten, an mehrern Orten auf Tage und Stunden leihen. Viele hundert Tiroler sind das Opfer dieser schlechten Anstalten geworden.

Nro. 15.

Reit im Winkel den 17ten Sept. 1809.

Schätzbarster Herr Hauptmann!
Mein besonders Hochzuverehrender Herr!

„Ich danke verbundenst für die Güte, daß Sie meinem Chirurgus Herrn B...K... einen Paß ausgefertiget haben, und füge diesem Danke nur noch die inständige Bitte bey, demselbigen das nächste Mahl einen Paß auf mehrere Täge, oder so lange eine Kur dauert, gefälligst zu verleihen.

Ich ersuche um diese Gefälligkeit auch aus dem Grunde, weil ich einen Landmann, nämlich den Sch... im Kaltenbach zu Kessen, der hier in bayrische Gefangenschaft gerathen war, wirklich daraus errettet, und so von einem großen Unglück befreiet habe.

Ich bin mit gebührender Hochachtung

Dero

verbundenster"

Nro. 16.

Wohllöbl. K. K. Oberkomandantschaft!

Der mit Signatur vom 12ten Empfang 13ten dieß Monats ertheilten bestimt. Weisung gemäß wird der die Vertheidigungs-Dienstleistung halsstörrig verweigerte G. E. und A. G. unter Escorte der zur Ablösung der dritten Gcht stainacherischen Kompagnie so eben von da abgehenden V. Kompagnie zur geeigneten Vorkehrung Wohlabhin eingeliefert."

Steinach den 14ten Oktober 1809.

Es gab viele Tiroler, welche Energie genug besassen und ihren Antheil an der Insurrection verweigerten; andere suchten durch Bitten, unter dem Vorwande von Krankheit, Armuth ɛc. sich derselben zu entziehen.

Nro. 17.

K. K. Ober Komondånt ɛc.!

„Unterzeichneter bittet, für dißmal zu Haus bleiben zu terfen, indem mein sohn krank, so Hr. kirururg (Chirurgus) Rehimst, sollt aber

Land-

Landsturm uosfallen, so werde auf ersten Wink erscheien (erscheinen) ich widerhole mein bitt, und Empfehle mich als ein unterthenigster Diener"

Den 15ten Sept. 1809.

„Daß der Vntterzeichnete dem J.. K.. sohn des L.. K.. baur am Tehen im Magen Defect d. 12. d. M. und heinte als d. 15. sebl. mendicamenten abgegöben wird bezeiget. Posseje d. 15 Sebt. 1809."

Nro. 18.

K. K. Ober Komandant in Tiroll ꝛc.

Unterzeichneter bittet unterthenigist, da ich N. 4. heraus gehoben, und also jetzt gehn sollte, da aber ietzt Zeit das nötige Holz zu meiner arweit zu richten, auf das ich arweiten und weib und kind erhalten kann, wo ich sie sonst mieste betteln schicken *) und da ich ehevor 32 Tag gestanden, auch bis Rattberg kommen, auch bereit bin, im fall eines Landsturm, also gleich zu erscheinen, und meine Pflicht zu

 thun:

*) So weit kam es bei vielen.

thun: als widerhole meine bitte, daß ich für dismall zu hauß bleiben terfte, in sicherer Hoffnung dießer Gnad mich höfl. Empfehle

schuldigster Diener."

Nro. 19.

Lieber Hr. Oberkumendant der Vaterlands und Bruderhertz

„In Imst biene ich Nicht gut angekomen Wegen dem auf O der Lantrichter sagt Er gebe für voradelberg (Vorarlberg) kein volk Es sei sonst Ein auf O volk der oberkomendant verstant Es nicht Er hat Noch fül schünf (geschimpft) Ich warne Eich als bruder haben gute acht auf der Wolf Er kont Eiren schäf schaden Grus im frindschaft Ich habe

✝ zeigen von sils."

den 11ten Weinmonat 1809.

Bedarfs noch mehr Beweise: daß die Tiroler nicht eines Sinnes gewesen? — Es war nöthig, alle diese Briefe mit diplomatischer Genauigkeit abzudrucken und der Leser kann daraus urtheilen wie wenig Fähigkeiten diese Leute zu ihren aufgetragenen Geschäften hatten.

Nro. 20.

Liebster Hr. Vater

„Den Sonndi K.. von "thaur Wirth auß Sogen daß der K... von Schwaz hat lassen in Thaur den Kirchen und Prueder-Schaft Zins sambt zue Schlag zu schreiben und hat gesagt das frid wer und das Thi-roll wer schon vertheilet Es heten ville ob dieser Red verdruß aber Sie glaubens Nith der R.. hat in bestellt zu schreiben

Der Nemben Sie den S.. K.. von Thaur der werth alles Sagen was Er gesagt hat."

Hall den 9 Okt. 1809.

Der Herr Sohn schreiben eben so schlecht als der Herr Vater schrieb.

Nro. 21.

„Unterthänig gehorsamste Biitte daß underzeichneten M... und recht Beliembten Herzen, Bittet um Verzeihung weis selbsten nicht wie es zugegangen vor einer 1/4 Stund um 7 Uhr abents schriebe auf andiktieren des

Hrn. M... M... k. k. schantz Comisser diesen Brief und befahle mir ich sollte solchen zu hauß Einmachen und nachdeme der ordinantz übergeben und Mit komt mir ein in der Temmerung falsches schreiben, od. papier weis Gott selbsten nicht, wann mich der Schutzengel fragen solt was verpeschirt hätte, so müßt antworthen, Ein schreib. an Hoh Generallitöt.

Aber des andern Tags fruh wie ich die schriftl. sucht die k. k. schanz arbeitter aufzuschreiben, da fande ich die göstern geschrieben schrifte, mit selbstl Erstaunen wie dieß hat geschehen mögen, ich bitte dieses Ja nicht für Belejdigent anzusehen in Ehrfurchtsvoller handküssüng

gebleibent jhnen zwar
unwerter knecht.

Kundl den 13ten Oktober 1809.

Bitte wan in dem schreiben v. d. 12 tito waß von wichtig. Fache währe anruks zu senden."

Welche Einfalt und verächtliche Kriecherey.

Nro. 22.

Schlanders den 9ten Oktobr. 1809.

Hochgeehrtester Herr Her ꝛc.

„Da ich ihnen mit meinen schlechten zeillen überlestigen muß. indeme ich ein grosse Bitte an ihnen hawe. ich habe durch dem Hrn. Haubmann von M... an unsern Hrn. Oberkommandant ein Bit schrift ein reichen lossen von wegen einen wein Schanks Bewilligung, also nemme ich meine Zuflucht zu ihnen, und bitte sie wohlen Doch ein Gutes Wort verleihen. sie wissen es alles was ich vor dem Vaderland und auch dem Keiser zu Eren Gethan hawe, sonderlich an diesen Namen Fest da hawe ich mich villes kosten lassen da sonsten kein Mensch nichts gethan hätte *) ich bitte ihnen neme sie sich meiner an und sagen sie es dem Hrn. Oberkomandant unsern Hrn. Vetter was ich gethan hawe mit Gegen Beifahl des Volkes. also bitte ich ihne noch einmahl sie wissen wohl ich hawe halt auch vill Kinder und suche mich zu Neren.

*) Ist dem wirklich also gewesen?

Ich Embfele mich und hofe auf ihre Gnad."

Der Mann wollte also seine Anhänglichkeit wenigstens durch die Bewilligung eine Weinschenke halten zu dürfen, vergütet haben.

Nro. 23.

„Hochgeertester Herr Herr Andere Hofer ober komedånt von den kik Land die Wohl als Lieb Reichster Fatter über meinen Sohn der bei den Hl. St.. als Verrieh schiz gedient habe und ein guetes Abåståt abgegeben habe, so bitte ich über mein Sohn Sorg zu tragen mit Einer guten Versorgung oder Dienst weillen mein Sohn den Hl Hofer so lieb habe wie mein sohn zu miehr selbsten gesprochen habe zu miehr

Ich habe selbsten fihle Dienst geleistet den keiser als beischafer von allen was ein Spitall Erforet khost und Einrichtung über 500 Mann ich werd es schriftlich auszeichen von Ober khriugs kh... von Stehoen

felt

felt so bitte ich umb eine nach Richt bei den über Bringer dies Brief

Ich underdeniger"

Den 15ten 1809.

Man sieht, wie einige Tiroler ihre Dienste hoch anrechneten.

Nro. 24.

Hochwohlgebohrner!

„Ewer Hochwohlgebohren Entschliessung in Hinsicht des zu verhandelnden Pferdes ist durch die Ordonanz dahier richtig überbracht worden; weil aber mein Mann nach Insbruk gefahren, und ich allein in der Sache nicht entschließen kann, so habe ich Ewer Hochwohlgebohren bis zu dessen Retoor um geneigte Geduld gehorsamst bitten wollen"

lindberg den 4. Nov. 1809.

Also trieb Hofer noch am 9ten Nov. seinen Viehhandel?

Nro. 25.

An das die königl. bairl. Armee Comandirenden Hl. Div. Gal. Graf v. Erlon Droüet Hochgeboren.

„Die mir heute aus Euer Hochgebohren Hauptquartier zugekommene Eröffnung des am 14ten. Monats unterzeichneten und am 20sten zwischen Sr. Majestät dem Kaiser und König, Beschützer des Rheinbundes und Sr. Majestät dem Kaiser von Oesterreich ratificirt gewordenen Friedens, hat mich und meine unterhabenden Truppen mit wahrer Freude erfüllet, indem wir hierin die Bestätigung desjenigen aufgefunden haben, was uns die Extra Beilagen der Münchner Zeitung schon ein Paar Tage früher verkündeten.

Friede ist also wie sie selbst gestehen, zwischen Oesterreich und Frankreich und doch rücken Sie feindlich in diesem Lande vor, heben Geiseln aus und bedrohen das Eigenthum und die Personen des Unterthans *) dieß heißt wahrlich nicht das heilige Wort der beiden Kaiser respektiren. —

*) Nicht des treuen Unterthans, sondern der noch im Aufruhr beharrenden Insurgenten.

Ein Blick um sich, mein Herr General, wird Sie von der Wahrheit überzeugen, daß tausende meiner Landsleute alle Stunden zum Kampfe bereit stehen — Ihre Lage wird mit jedem Tage schlimmer und die Frage ob Sie dieses Land noch verlassen, immer zweifelhafter, denn der Tiroler ist und bleibt der nähmliche wie Sie ihn schon kennen, er ist bis auf den lezten Mann entschloßen zu siegen oder zu sterben für seinen rechtmäßigen Landesherrn, für seine Religionsgebräuche und für seine ehrwürdige Verfassung *)

Vereinigen wir uns daher, da Furcht in diesem Lande nicht zu Hause ist, wenn wie Sie sagen, der Friedens Abschluß schon zu Stande gekommen sei, **) und schonen wir auf diese Art des Menschenbluts das noch von beiden Seiten fließen kann.

Ob Euer Hochgebohren eine Waffenruhe, bis ein Courier des Hauses Oesterreich ankömt eingehen, oder aus Passeyer Abschikung ei=

*) Was von dieser Behauptung zu halten ist, wissen wir aus dem Inhalt der Briefe.

**) Wie konnte er noch daran zweifeln?

eines Bevollmächtigten an Se. Majestät den Kaiser Franz verabfolgen wollen, sey Ihrer eigenen Bestimmung überlassen.

Machen Sie uns daher mit Ihrem Entschlusse bekannt, und halten Sie sich gleichfalls versichert, daß wir auch dann nicht zagen werden, wenn Sie mit Verwerfung dieser friedlichen Anträge feindlich gegen uns vorrücken."

Hauptquartier Steinach den 25. Oct. 1809.

Andere Hofer
Ober Comendant in Tiroll.

Nro. 26.

Tyroler und Vorarlberger!

„Der aus dem Hauptquartier Sr. K. Hoheit des Durchlauchtigsten Erzherzog Johann an Unterzeichneten abgefertigte und heute hier eingelangte kaiserl. öster. Kourier hat die Bestättigung des am 12ten dieses Monats bey der deutschen Armee abgeschlossenen Waffenstillstandes mitgebracht, vermöge dessen 4ten Artikel Tyrol und Vorarlberg von den öster. Truppen geräumt werden müssen.

Der Drang militärischer und vermuthlich auch politischer Ereignisse hat diesen für das Herz Sr. Majestät des Kaisers so schmerzlichen Schritt geboten. Jedoch wird Allerhöchstdieselbe nach höchsteigener Versicherung des durchlauchtigsten Erzherzogs Johann das äusserste thun um für Tyrol zu sorgen." (Dieß ist durch die im Frieden bestimmte Amnestie geschehen.)

„Mit diesem Versprechen war der höchste Auftrag vereinigt, die Tyroler zur Ruhe und Ergebung aufzufordern, damit dem Lande die Greuel der Verwüstung erspart werden, die durch fortgesetzten Widerstand ohne Zweck demselben zugezogen würden.

Ich muß, den höchsten Befehlen zufolge, das Land räumen, und ihr könnt folglich auf meine fernere militärische Unterstützung nicht mehr rechnen. Ergebt euch in den Willen der Vorsehung mit Geduld, Ruhe und Standhaftigkeit!

Ich habe die tyrolische und vorarlbergische Nation dem Schutze des franz. Reichs-Marschalls Herzog von Danzig anempfohlen,

des-

dessen Armee-Korps bestimmt ist, Tyrol und Vorarlberg zu besetzen. *)

Euer eigenes Benehmen wird auf das seinige den wesentlichsten Einfluß haben, und ihr selbst werdet dadurch das Wöhl des Landes befördern oder zerstören.

Mit blutendem Herzen und mit gerührtem Danke für euren frühern Beystand sehe ich mich gedrungen, euch diese Mittheilung zu machen. Brixen, den 29. July 1809."

Freyherr von Buol zu Bärenburg,
Generalmajor und Kommandant
des Korps in Tyrol.

So unwichtig der Inhalt einiger Briefe auch auf den ersten Anblick scheinen mag, so beweist solcher doch bis zur Evidenz: die fehlerhafte Organisation, das Mißtrauen, die Uneinigkeit und Unzufriedenheit vieler Tiroler

*) „Das ist eine Lüge!" schrie der Haufen — „im Waffenstillstand heißt es nur, daß Tyrol geräumt — aber nicht besetzt werden sollte." Welche Art zu schliessen! Machte der General obige Mittheilung blos für sich, oder auf Befehl seines Souverains? Ist des Kaisers Wille hier etwa nicht bestimmt genug ausgesprochen, daß sie sich ergeben sollten?

ler und nicht minder die Anarchie, die stets die untrennbare Gefährtin dieser Insurrection war und selbst auch dann nicht von ihrer Seite wich, als der General Chasteler, Frhr. v. Hormayr und zuletzt noch Andreas Hofer selbst von Botzen aus am 4ten September 1809 die schärfsten Proklamationen dagegen hatten publiciren lassen; diese letztere erschien besonders deshalb, weil die teutschen Tiroler die italiänischen äusserst gemißhandelt hatten.

Nach dem bei Znaym abgeschlossenen Waffenstillstand verliessen die österreichischen Truppen also, wie bekannt, Tirol und der General Buol ermahnte nun öffentlich noch in der Proklamation Nro. 26 die sämtlichen Insurgenten-Anführer und das Volk zur Ruhe und Ergebung und warnte es gegen allen ferneren Widerstand ohne Zweck. Auf den Erfolg dieser Ermahnung bauend und in der sehr verzeihlichen Vermuthung: die Tiroler würden doch nun endlich einmal der Vernunft und ihrem wahren Interesse Gehör geben, rückten die Baiern aufs Neue vor; aber man trauete wahrscheinlich

damals noch zu viel auf die Einsicht der Insurgenten-Anführer und griff sie deshalb nicht mit grösserer Macht und von allen Seiten zugleich an, wodurch die Expedition unglücklich ablief und Andreas Hofer und einige andere, stolz auf den momentanen Vortheil, nun noch kecker wurden und jener es sogar wagte, selbst noch nach dem abgeschlossenen Frieden und der darinn bestimmten Amnestie, den Brief Nro 25 an den General Grafen Erlon Drouet schreiben zu lassen. Die Franzosen und Baiern waren aber nicht die Krieger, welche sich durch diese Sprache abschrekken liessen, und jetzt um so weniger, da sie nun freie Hände hatten jeden Strauch dieser Insurrektion bis auf die Wurzel zu vertilgen. Ein einsichtsvollerer Anführer als Hofer, hätte dieß gewiß berücksichtigt, das Leben so vieler seiner Landsleute geschont und der Amnestie Folge geleistet; ein energievollerer als er, hätte die verrätherischen Ueberfälle einzelner Trupps noch nach bereits geschlossenem Frieden und das meuchelmörderische Schiessen auf die Parlementairs und den

Bruch

Bruch des Waffenstillstandes, als General Graf Beckers die Vorposten bei Innsbruck ausstellte, auf der Stelle mit dem Tode bestraft oder selbst mit Aufopferung seines Lebens es verhütet. Ein solcher hätte früher beherzigt: daß an und für sich es schon ein sehr gewagtes Unternehmen sey, mit einer wilden Volksmasse, die weder das Völkerrecht noch die unter gesitteten Völkern üblichen Gebräuche des Krieges zu respektiren versteht, sich gegen den mächtigsten Monarchen, den genialsten und glücklichsten Heerführer, der aus eigener Kraft zwei Throne und das Schiedsrichteramt eines Welttheils sich errungen — aufzulehnen und daß solches nun noch, nach bereits geschlossenen Frieden, gar eine Raserei sey, wie denn auch der Erfolg am Berge Isel solches bald darauf hinlänglich bewiesen hat. Hier endigte sich A. Hofers Laufbahn als Anführer der Insurgenten sehr unrühmlich; denn ob er Muth genug gehabt in diesem letzten Kampfe den Tod zu suchen und auf dem Schlachtfelde zu sterben, wurde später von vielen Tirolern, wel-

che ihn an diesem so merkwürdigen Tage sa-
hen, bezweifelt. Er verließ seine Position,
die er vorher für unbezwingbar hielt; seine
Truppen wurden zerstreut und er selbst ver-
barg sich aus Furcht vor der Strafe im wü-
sten Gebirge in der Nähe seiner Heimath. —
Nun hier noch die oben angedeutete Erzäh-
lung einiger noch unbekannten Thatsachen
und dann werden wir auf A. Hofer wieder
zurückkommen.

Ein baierischer Offizier hatte den 25sten
September 1809 in der Stellung bei Unken
sich mit zwei Compagnien auf das Tapferste
gegen die zu grosse Uebermacht der Insurgen-
ten von halb 8 Uhr Morgens bis Nachmit-
tags halb 2 Uhr vertheidigt und mußte zu-
letzt, von allen Seiten umringt und nach-
dem der größte Theil seiner braven Mann-
schaft tod oder blessirt war, sich den Insur-
genten ergeben. Die Gefühle, welche dieser
würdige Mann in dem Augenblicke seiner un-
vermeidlichen Gefangenschaft hegte, waren
peinlich; denn er war überströmt, von allen
Seiten preis gegeben der Wuth zügelloser

Men-

Menschen, und an der Strasse långst dem Salach=Flusse hatte er weder rück= noch vor=wårts einen Ausweg sich zu retten; denn die Insurgenten waren beinah zugleich mit ihm daselbst angekommen. Jeder drångte sich an ihn, jeder verlangte Geld und Uhren; ande=re forderten seinen Tod, während mehrere schimpften und begehrten: daß sich auf sei=nen Befehl auch noch alle übrigen Truppen ergeben sollten. Nur ein Einziger war un=ter diesen, den er spåter noch nåher kennen lernte, der ihn aus der Verlegenheit riß, ihn zu dem Anführer und auf dessen Befehl in ein Wirthshaus brachte, wo er wenig=stens vor den Insulten der übrigen befreit war. Dieser rechtliche Mann hieß Schnell und war ein Maurer aus Meran. *)

Nach zwei Stunden, während welchen man mehrere gefangene und blessirte Baiern daselbst einbrachte, wurde er mit einem an=deren Offizier auf einem Wagen durch einen

*) Die Namen derjenigen Tiroler, welche gute Handlungen begiengen, dürfen nicht verschwie=gen bleiben.

Insurgenten-Oberlieutenant T— nach Lofer abgeführt, wo noch ein baierischer Offizier zu ihnen kam; dort wurde übernachtet und den andern Tag fuhr man sie über Waidring und St. Johann nach Ellmau.

Schlechte Verpflegung und Beschimpfung der Kriegsgefangenen waren bereits üblich und widerfuhren ihnen bis Innsbruck. Besonders merkwürdig war aber die Anrede eines Wachtmeisters von Hofers Reutern, welche derselbe bei ihrer Ankunft in St. Johann hielt und in welcher er der Eskorte erklärte: daß man die Offiziere nicht so schonend behandeln, sondern auf der Stelle masakriren oder doch wenigstens bis auf das Hemd ausziehen müsse; diese Rede machte aber keinen Eindruck und mißfiel sogar mehreren Tirolern die ihm sagten: „daß er mit diesen Offizie„ren nichts zu schaffen habe, und sich, wenn „er Gefangene haben wollte, nur selbst wel„che holen möchte, denn es wären noch gar „viele zu machen übrig.“

In Rattenberg wurden sie auf Befehl der Meraner an die Algunder Bauern überge-

ben, jedoch vorerst noch zum Mißfallen der letzteren rein ausgeplündert und zwar so, daß ihnen gar nichts mehr übrig blieb.

Bei Innsbruck, wo sie den 29sten September eintrafen, wurden sie in den sogenannten Kothlacken — einer Vorstadt — beinah zwei Stunden angehalten, bis endlich Hofer sie en Parade durch die Stadt mit einer Musik wie die der Bärentreiber und in Begleitung vieler hundert gaffender Menschen bis vor die Burg führen ließ. Im Burghofe formirten nun die Insurgenten ein Quarree, während Hofer vom Altan herabsah und mit Wohlgefallen seinen Beifall zu erkennen gab.

Gegen alle Erwartung rief endlich Hofer: „Wo ist der Hauptmann?" dieser trat hervor und nun schrie Hofer — kaum werden es die Leser glauben — „Spitzbueb, Halunke, Mordbrenner! bist du da? Du willst „das Landl Tirol unglücklich machen, ruiniren? — Warte nur, in drei Tagen wirst „du deinen verdienten Lohn erhalten." Der Offizier höchst erstaunt über diese so ganz un-

verdienten Beschuldigungen, suchte sich zu rechtfertigen und erklärte ihm: „daß er nur „ein gefangener Offizier sey und von allem „Uebrigen nichts wisse.“ Allein ohne darauf zu achten schrie Hofer: „Marsch, fort „mit ihm in den tiefsten Kerker, bei schmaler Kost und strenger Verwahrung!“ *) Der Insurgenten-Haufe bezeigte seine Zufriedenheit über die derbe Rede seines Oberkommandanten und das gefällte Urtheil durch die gewöhnliche Bekräftigungsformel: „So ischts Recht!“ Die übrigen gefangenen Offiziere und Gemeine wurden in der Stadt einquartirt und dieser schuldlose Offizier zum Platzkommandanten der Burg, einem ehemaligen österreichischen Offizier, gebracht. Hier blieb

*) So konnte nur ein Hofer schimpfen und handeln; hätte er gesagt: „Man hat Sie wegen diesem ꝛc. bei mir angeklagt, darum kann ich Sie nicht wie die übrigen Kriegsgefangenen behandeln, sondern muß sie vorläufig strenger verwahren, die Sache untersuchen und wenn Sie schuldig sind, bestrafen lassen,“ so hätte er besonnen und vernünftig gesprochen und doch die Wuth der Bauern befriedigt.

blieb er nur eine halbe Stunde und wurde dann von dem Adjudanten Pfannenzelter, der auch ehmals österreichischer Offizier war, in das Strafarbeitshaus abgeführt. Dieser Mann schien es nicht vergessen zu haben, was im Kriege der Ehrenmann, der Mensch und also ein Offizier dem anderen und dem Unglück schuldig ist und betrug sich dem gemäß. Durch sein Bemühen erfuhr denn auch unser Gefangener: daß drei Meraner Insurgenten-Anführer ihn fälschlich des Mordbrands angeklagt und ausgesagt hätten: „er habe „zuerst Schwatz, dann Wildau und Granewitten bei Inspruck angezündet, noch mehrerer an Tirolern verübten Greuelthaten „sich schuldig gemacht und überdieß sich derselben während dem Transport noch laut „gerühmt.“

Sein erstes Geschäft war nun im Zuchthause sich schriftlich an Hofer zu wenden, rechtliche Untersuchung der Anklagen zu begehren und sich so zu rechtfertigen wie es unter diesen Umständen dem Manne von Ehre und der Unschuld geziemt. Hiedurch be-

wirkte er dann so viel wenigstens doch, daß er vorläufig von der über ihn verhängten Todesstrafe befreiet und seine Ankläger zur Beibringung schriftlicher und zugleich eidlich bekräftigenden Beweisen ihrer Anklage angewiesen wurden. Nach 14 Tagen liefen einige dergleichen noch mit vielen Zusätzen vermehrt ein, aber statt legaler Beweise und eidlicher Bekräftigung waren alle nur auf: „Man sagts" gegründet *). Er erfuhr dieß, wiederholte sein Begehren und drang zugleich auf seine Befreiung aus dem nur für wirkliche Verbrecher bestimmten Straforte. Ein Priester soll ihn endlich bei Hofer eifrig vertreten und dieser sich geäussert haben: „daß er alles „was vorgegangen, wegen den Passeyrer und „Algunder Bauern habe thun müssen" **). Aber demungeachtet ließ ihn dennoch Hofer

als

*) Und dennoch wurde dieser Mann so schändlich behandelt?

**) Hohn und Schande dem Feigen welcher nicht Charakterkraft genug besaß und doch einen solchen Posten annahm, auf welchem er nun der Sklave und das Werkzeug von den Launen einer wüthenden Volksmasse wurde.

als am 20sten Oktober die Baiern schon in Hall einrückten des Abends um 8 Uhr durch den Befehl: „Den Aramser Leuten ist der „Offizier ausfolgen zu lassen, der Mordbren„ner *) Andr. Hofer Oberkommandant" weiter fortschleppen und so wurde er über Arams und Söllrain nach Gries am Bichel gebracht, wo er den 6ten Nov. nach dem Gefecht auf dem Berge Isel und der Unterwerfung der Tiroler befreit wurde.

Obengedachter Adjudant Pfannenzelter sorgte übrigens für gute Verpflegung und ein ordentliches Zimmer, aus dem ihn aber der Krankenpater im Zuchthause vertreiben wollte. Auch der Kaufmann Mayer aus Wildau und der Prälat dieses Stifts sorgten in Gries für dessen Sicherheit, bessere Pflege und Behandlung und der letztere trug besonders viel zu seiner früheren Befreiung bei.

Nicht

*) Also abermals, nachdem die Anklagen nicht erwiesen waren — Mordbrenner? und unter diesem Namen wurde immer noch das Leben eines Schuldlosen der Willkühr wüthender Bauern preis gegeben.

Nicht weniger als diese werden auch noch die folgenden Thatsachen Hofer und die Insurrection charakterisiren.

Nach oben erwähnten unglücklichen Gefechte bei Unken wurden zwei andere baierische Offiziere gefangen und von den Insurgenten von Loffer über St. Johann nach Wodering ins Wirthshaus geführt, wo man sich erfrischen wollte. Indem sie sich dort den Betrachtungen über diese Bauern überliessen, erblickten sie durchs Fenster ein Detaschement Kavallerie von Hofers Leibgarde, die ohngefähr 50 Mann stark war und von welcher hier ein Rittmeister, ein Trompeter und ein Corporal mit 6 Mann erschienen, welche eine Kanone eskortirten. Das Detaschement kam in die Wirthsstube und betrachtete nebst dem sogenannten Rittmeister die Offiziere mit grossen Augen; dieser frug sie endlich sehr brutal nach ihren Namen, wo sie gefangen worden und von welchem Regiment sie wären; und als sie ihm alles dieß beantwortet hatten, gestand der Taugenichts mit grosser Frechheit: daß er als Wachtmeister in einem

baierischen Chevauxlegers=Regiment gedient und daß man ihm stark nachgesetzt habe, als er von Landshut mit mehrern andern desertirt sey. Schon aus dieser und aus verschiedenen andern Aussagen und Aeusserungen, die ihm einigemal entschlüpften, vermutheten die Offiziere: daß er nur Gemeiner gewesen und mit seiner Wachtmeisterschaft den Andr. Hofer und die Tiroler belogen habe, was denn auch wirklich der Fall war. Während sich nun der sogenannte Rittmeister etwas zu essen geben ließ, trat der Corporal der Hoferschen Leibgarde zu den Offizieren und prahlte mit einer Narbe, die er 1805 bei Ulm! wollte empfangen haben. Dieser jämmerliche Mensch schimpfte unaufhörlich, zog seinen Säbel und betheuerte: daß er mit dieser österreichischen Kürassierklinge noch viele Baiern zusammen hauen wolle und besonders in Reichenhall schon mehrere zum Tode bestimmt habe. Ueberhaupt betrugen dieser Kerl und einige von Hofers Leibdragonern sich so brutal gegen die Offiziere, daß sich selbst alle Bauern darüber erzürnten und sehr ent=

schieden die Parthie der Offiziere nahmen. Nun änderte plötzlich der sogenannte Rittmeister sein Betragen und bot ihnen ein Glas Wein an, welches diese aber mit der Entschuldigung ausschlugen, daß sie des Morgens keinen Wein tränken und überhaupt noch nüchtern wären. Nun erklärte er ihnen: daß im Fall ihnen jetzt der Wein nicht gut genug sey, sie in Zukunft noch Gott danken würden, wenn sie nur dergleichen bekommen könnten. Dieser brutale Trabant nannte die Offiziere Er und befahl jetzt dem Wirth, ihnen auf seine Rechnung eine Suppe und jedem eine Portion Fleisch zu geben; aber da sie auch dieß ausschlugen, so wurde er noch boshafter und bemerkte: daß sie ja noch ihre Uniform-Fracks anhätten, worauf sie erwiederten: diese würde schwerlich Jemand brauchen können; er aber meynte, die Tiroler könnten Alles brauchen und wollte nun jedem 48 kr. geben; sie weigerten sich und versicherten: von ihm würden sie kein Geschenk und Geld überhaupt, von jedem anderen nur im höchsten Nothfall und nur als

ein Darlehen annehmen. Jezt biß er sich voll Grimm auf die Lippen, schimpfte, empfahl sich mit seinen Dragonern und rief den Offizieren voll Wuth zu: daß sie alle auf der Langenwiese bei Inspruck würden erschossen werden, weil der Sandwirth keinem baierischen Offizier mehr Pardon gebe. An der Thüre wollten diese sauberen hoferschen Leibgardisten zweien dort stehenden baierischen Soldaten, die bereits barfuß giengen und von der Plünderung nichts mehr als ihre Mäntel noch übrig hatten, auch noch diese ausziehen. Nun aber wurden die Bauern wild und erklärten diesem Gesindel: „Wenn „sie Mäntel haben wollten, so sollten sie sich „nur Soldaten fangen, welche deren hätten, „diese aber gehörten ihnen." *)

Die

*) Warum nahm wohl Hofer ausländische Deserteure und andere Vagabunden zu seiner Leibwache? Wollten die Tiroler ihm nicht als Garden dienen? — Hat er etwas anders damit bezwecken wollen — vielleicht seine Person mehr zu sichern oder wußte er nicht: daß Deserteure auf diese Weise und in solchen Umständen anstellen, beinah immer eben so viel heißt, als sich Bravos zum Schutz zu miethen?

Die Offiziere erfuhren übrigens von den Bauern: der größte Theil von Hofers Leibgarde bestehe aus fremden Deserteurs, und als sich jene darüber wunderten, daß Hofer jenen Menschen zum Rittmeister erhoben, erwiederten sie: er habe sich bei seiner Ankunft für einen Wachtmeister ausgegeben und da habe Hofer vielleicht gedacht: Meister sey Meister, ob Ritt- oder Wacht- davor stehe. Diese Garde habe er überhaupt nur errichtet um Pferde liefern zu können, und daß er gerade so viele Ausländer und anderes Gesindel mit dazu genommen, gefalle ihnen gar nicht.

An einem Sonntage kamen sie nach Innsbruck, wo sie der gaffenden Menge zur Schau dienen sollten. Der Hauptmann und Oberlieutenant der Insurgenten waren vorausgegangen, um Hofer ihre Meldung zu machen. Der Unterlieutenant setzte sich nun auf eins von ihren Pferden, nahm das andere an die Hand, kommandirte so und wollte die Offiziere wie ein römischer Triumphator vor sich her führen lassen, wogegen die-

se aber protestirten, ihm erklärten, dergleichen sey nicht mehr üblich und darauf auf dem rechten Flügel mit den Gemeinen mit einmarschirten. Vor dem Schlosse wurde Front gemacht und ein Insurgenten-Hauptmann führte sie zum Sandwirth Andreas Hofer, den sie in seiner gewöhnlichen Bauerntracht, und zwar im Hemde, in seinem Büreau trafen, wo er sich auf gut tirolisch mit den Händen in dem Hosenträger vor ihnen hinstellte und fragte: „Wos wötz und wer seits es?“ (Was wollt und wer seyd ihr?) Sie sagten ihm, daß sie gefangene baierische Offiziere wären, welche zwar wünschten zu ihren übrigen Kameraden nach Sterzing transportirt zu werden, da sie aber alles verloren hätten, sich erst in Innsbruck das Bedürftige wieder anschaffen müßten und dazu von ihm die Erlaubniß begehren wollten. Er antwortete: „Es kon sein — mer bringt „ohleweil ah von eng und da könnts allzeit „mit eini transportirt werden.“ Nun fragten sie ihn: „ob er nicht gestatten wolle, „daß sie ihrem Regimente ihre Gefangenschaft

„schrift-

„schriftlich melden dürften?“ Worauf er erwiederte: „Des konnts ah don und schreibt „es nei, doß gut behandelt werts und doß „eng gut geit, und nents es unsern ehrli„che Name niet ah so, und seids es ah fein „orndli, sunst konds ah do eini kumme wie „der andere, der ober sain Thal schon kri„gen wird.“ (Dieß war der oben erwähnte Offizier, den man so schändlich verläumdet hatte.) Später sahen sie A. Hofer noch einigemal im Burghof zu Innsbruck wo er immer alte Sättel und Pferde für seine Leibgarde kaufte. Im Gespräch erwähnte er oft der heiligen Mutter Maria und sagte alle Augenblick: „Es kon sein, es kon niet „sein;“ dieß schrieb er auch unter die Suppliken.

Einst sprach ein sehr geistreicher Offizier, ein gebohrner Tiroler, lange mit Hofer, und nach vielem Hin- und Herreden gelang es ihm endlich, ihn bei dem Thema, das er wünschte, fest zu halten und ihn offenherzig zu machen. Der Offizier setzte, als ein sehr unterrichteter Mann, ihm alles

auseinander, was man mit Recht über die Insurrection sagen konnte und machte Hofer auf den nahen Frieden — es war zu Ende Septembers 1809 — das Ende der Insurrection, auf seinen gefährlichen Posten und sein Schicksal aufmerksam. Er schilderte ihm die damalige politische Lage von Europa, wovon aber Hofer nicht das Geringste verstand. Dieser äusserte, daß ihm die Hände gebunden wären und er nicht frei handeln könne, daß unter seinen Unterbefehlshabern Neid und Unzufriedenheit herrsche und das viele Gemeinden für ihre Sache schon ganz erkalteten u. s. w. Er wurde hierauf einigemal recht nachdenkend und schien selbst an dem glücklichen Erfolg zu verzweifeln, worauf er aber einen bedeutenden Blick auf seine, in der Nähe sich befindliche, Umgebung warf. Jezt wollte der Offizier gern das Gespräch in der Entfernung fortsetzen, um wo möglich vielleicht sein Vaterland aus dem Strudel der Insurrection und Hofer selbst, den er schätzte, zu retten; aber lauernde Blicke aus dem Gefolge, bewachten den um-

garnten Chef. Diese bemerkend versicherte er voll Zuversicht: „Sie werden, sie können das „Landl nicht aus den Händen lassen" und als jener ihm das Gegentheil betheuerte, erklärte ihm Hofer: „Die heilige Mutter Maria habe ihm befohlen, sich an die Spitze „der Insurrection zu stellen; er habe einen „Buß- Fast- und Bettag verordnet; das „Volk müsse täglich einige Rosenkränze mehr „beten als sonst und dergl. m. Dann würde es schon gehen u. s. w." Das Leztere sagte er mit einer Art tiefer Empfindung, während er selbst Miene machte, seinen Rosenkranz abzubeten. Hier empfahl sich der Offizier und von nun an konnte er Hofer nicht mehr allein zu sprechen bekommen, denn seine Umgebungen scheueten das Licht und die Wahrheit, die jener ihm bereits gezeigt, und die Hofer den Uebrigen mitgetheilt hatte, worauf Drohungen erfolgten, die ihn an dem Rande des Abgrundes fest bannten.

Bei dem zweiten Einrücken in Tirol wurden in der Gegend von Schwatz vom 14.

Infanterie=Regimente 6 Mann in einem Dorfe zurückgelassen, um das bereits vom Schulzen des Orts requirirte Schlachtvieh dem Armeecorps nach zu transportiren. Der Schulze nahm die 6 Baiern recht freundschaftlich auf und mit in die Schenke, wo er ihnen zu Essen und zu Trinken geben ließ und ihnen versprach, daß man das Schlachtvieh bald bringen würde. Da nun noch immer Truppen durchmarschirten und diese Mannschaft arglos von dem Schulzen nichts Böses vermuthete, so ließ sie ihre Gewehre außer der Stube auf dem Gange stehen und erquickte sich. Aber kaum war die Arrieregarde der letzten Division durchmarschirt, so stürzten plötzlich eine Menge bewaffneter Bauern mit dem Schulzen an der Spitze ins Zimmer. Die Baiern wehrten sich lange mit ihren Säbeln, mußten aber endlich gegen die Menge unterliegen, wurden überwältigt und festgebunden, und auf das Schrecklichste gemißhandelt. Jezt berathschlagten sich der Schulze und die Bauern in ihrer Gegenwart, wie sie sie töden wollten und ei=

ner rieth, sie an die Bäume als Scheiben zu binden, ihnen dann die Augen auszustechen und sie hernach so langsam zu töden. Am allerwüthendsten waren aber die Weiber; sie warfen Stricke zu den Fenstern herein und riefen ihren Männern zu, sie zu hängen und dergl. m. Man denke sich die Lage dieser Unglücklichen. In dem fürchterlichsten Augenblicke, als sie schon den Martertod vor sich sahen, stürzte ein österreichischer Unteroffizier völlig bewaffnet ins Zimmer und frug die Barbaren mit barscher martialischer Stimme: Was sie da machen wollten? Diese kamen dadurch etwas aus der Fassung und jener erklärte ihnen: daß ihr Beginnen schändlich sey und sie mehr Ehre und Vortheil davon haben würden, wenn sie diese 6 Mann seinem General auslieferten; er käme eben über die Gebirge vom Brenner her, um in dieser Gegend einige Nachrichten einzuziehen; sie möchten ihm einige Bewaffnete mitgeben, er selbst wolle die Gefangenen überliefern. Nach einigen Debatten willigten endlich die Bauern in sein Verlangen und 6 Bewaffne-

te

te von ihnen begleiteten sie. Unterwegs wollten die Geretteten ihrem Retter ihre Dankbarkeit bezeigen und übergaben ihm den größten Theil ihres ihnen noch übrig gebliebenen Geldes, welches er auch ohne Weigerung ganz kalt hinnahm. Als die Tiroler dies sahen, wollten sie eine zweite Plünderung vornehmen und verlangten Alles, was sie noch von einigem Werth bei und an sich hatten. Aber nun sprach der Unteroffizier mit ihnen im Tone des Commandeurs und nahm den Baiern alles ab, was die Bauern haben wollten.

Als sie sich dem Brenner näherten und bereits die Wachtfeuer erblickten, gieng der Unteroffizier etwas voraus nach dem ersten Piquet, welches nach wenig Worten auch sogleich unters Gewehr trat. Als die Baiern die weissen Uniformen erblickten, freueten sie sich herzlich, doch wenigstens in die Hände des österreichischen Militairs als Kriegsgefangene zu kommen. Aber kaum hatten sie sich dem Piquet etwas mehr genähert, so rief der Unteroffizier mit lauter Stimme:

„Jetzt nehmt die Rebellen gefangen!" Sogleich stürzten die Weisröcke über die erstaunten Bauern her und entwaffneten sie. Nun trat der edle teutsche Unteroffizier zu den ebenfalls höchst erstaunten Baiern, gab ihnen alles Abgenommene zurück und erklärte ihnen: daß er solches für sie blos so lange gegen die Tiroler in Verwahrung genommen habe. Dieser brave Mann war in der Gegend von Brixen von den Oesterreichern, wahrscheinlich abgeschnitten worden, irrte nun in den Gebirgen umher und kam in dem Augenblicke in dem Dorfe bei Schwatz an als die Bauern die 6 Mann schmählich ermorden wollten. Er ergriff sogleich seine Parthie, wagte selbst, um das Leben dieser sechs Menschen zu retten, seine Freiheit und im Fall es mißlang, vielleicht seine eigene Existenz. Er wußte, daß die Baiern am Brenner bereits eingetroffen waren, begleitete diese Gefangenen über die steilsten Gebirge und der Zufall fügte es, daß sie gerade auf ein Piquet stiessen von der Division des General Rouyer, welcher die Kontingente einiger weis gekleideter Truppen der Bundes-

fürsten kommandirte und wodurch es ihm dann gelang, die Baiern ganz zu befreien, und die Bauern gefangen nehmen zu lassen. Wohin der brave Mann gekommen, wußten die Befreiten eben so wenig als seinen Namen, den er verschwiegen hatte. Er war ein Reichsländer; dieß einzige hatte er ihnen entdeckt und dann sich schnell ihrem Danke entzogen. Die 6 befreiten Baiern, schöne junge Männer aus dem Ansbachischen, wurden nach Innsbruck beordert, um mit dem Schulzen und den Bauern, die alles geläugnet hatten, confrontirt zu werden; hier sah und sprach der Erzähler dieser Thatsache sie, und dieß ist der Inhalt ihrer Aussage.

Der Schulze und die Bauern empfiengen die wohlverdiente Strafe, welche sie durch ihre Dummheit und Grausamkeit sich selbst zugezogen hatten.

Als die Baiern 1809 während der Insurrection in und bei Reichenhall standen, sandten die Tiroler zwei ihrer Offiziere als

Par=

Parlamentairs an den dort kommandirenden General; dieser ließ sie vor sich kommen und — welcher Trotz und Demuth! — die Parlementairs machten einige devote Bücklinge, küßten ihm dann die Hand und sagten: „Generol wir sollen dir sogen, du „möchst Reichenholl übergebn, sonst müssen „wirs holt anstecken thue." Der rühmlichst bekannte General antwortete ganz lakonisch: „Auf die Hauptwache mit ihnen." Auf dieser erhielten sie dann endlich den ebenfalls lakonischen Bescheid auf ihre Sendung, der darinn bestand: „Man hätte gelacht." Dieß konnten sie sich nun durchaus nicht erklären und frugen alle Augenblicke: Gelocht hoben sie? Worum hobens denn gelocht u. s. w. und als sie zu ihrer Parthei zurückkamen, zerbrachen sich auch die anderen Anführer der Insurgenten die Köpfe darüber; warum die Baiern eigentlich gelacht hätten? Ist dieser Auftritt nicht so wie viele andere, ein würdiger Stoff zu einem zweiten Hudibras?

Wie schändlich übrigens manche Lehrer in Tirol die Ideen des gemeinen Volkes ver-

wirrt haben, davon liefern die Aeusserungen der neulich ausgehobenen Tiroler Rekruten den Beweis, von denen unterwegs sehr viele den Wunsch äusserten: wenn sie nur so glücklich „wären, unter christliche Regimenter zu kom„men, dann wollten sie gern als Soldaten „dienen." Wie groß war nun nicht ihr Erstaunen, als sie allenthalben in Baiern ihre Religion in aller ihrer Reinheit geübt und verehrt sahen; als die Trommel des Tags sie dreimal zum Gebet rief, in welchem Katholiken und Protestanten zugleich zum Schöpfer aller Dinge fleheten; als sie erfuhren, daß auch diese wie die Katholiken, eben so aufrichtig der Lehre Jesu ergeben waren; als die Neugierde darüber sie sogar in die protestantischen Kirchen trieb und sie dort das Bild des Gekreuzigten über dem Altar erblickten — da sahen sie einander mit grossen Augen an und gestanden: „dieß hätten sie nicht erwar„tet; hievon habe man in ihrer Heimath „ganz anders gesprochen u. s. w." *)

Bai-

*) Man nenne mir in ganz Teutschland ein Dorf oder Gehöfte, in welchen ein Bauer über die-

Baiern genießt unter der Regierung Maximilians den Ruhm: daß es der erste Staat war, der alle willkührlichen Strafen unter seinen Kriegern abschafte. Der Soldat steht unter dem Gesetz und nur ein Kriegsgericht kann den überwiesenen Verbrecher strafen. Wenn im Auslande in manchen Staaten oft der vierzigste Einwohner zeitlebens Soldat werden muß, so trift es in Tirol bei seiner dermaligen Bevölkerung, kaum den hundertzwanzigsten, und das nur auf eine Capitulation von 6 Jahren. Tirol gewinnt dadurch: Befreiung von dem Aufgebot in Masse, was der Moralität und der Industrie so schädlich ist, und seine ausgedienten Söhne

wer=

se Gegenstände nicht hinreichend belehrt ist. Das Volk von Tirol ist von Natur gutmüthig, und wo das Gegentheil statt findet, ist es seiner schlechten Erziehung, der Dummheit oder Bosheit seiner Lehrer beizumessen; und auf wem lastet die Schuld hievon? Doch wohl nicht auf Baiern — denn kaum drei Jahre besaß es dieß Land, und um solche Vorurtheile und Unwissenheit auszurotten, gehört ein Menschenalter.

werden zur Ordnung gebildet, mit helleren Ideen bereichert dereinst noch in voller Jugendkraft in ihre Heimath zurückkehren.

Von unpartheiischen, sehr unterrichteten Baiern und Tirolern, ist der Schaden, den die Insurrection dem Lande Tirol verursacht hat, berechnet worden, und die Summe beläuft sich an 11 Millionen Gulden. Hierinn sind die Unkosten für die Truppen, während dem Kriege, der Verlust des Transito-Handels, der sich nach der Schweiz gezogen, das Niederhauen der Waldungen, wodurch nun leicht Bergfälle entstehen, die Plünderungen, das Niederbrennen der Häuser, die entzogenen Besoldungen der Beamten und die Pensionen der Wittwen und Waisen und die vielen Tausende, die getödtet oder während der Insurrection verstümmelt worden sind, noch nicht mit berechnet; oder läßt sich das Leben und die Gesundheit der Menschen nach Metallwerth schätzen? Tief sind die selbstgeschlagenen Wunden, die eine lange Zeit bedürfen, ehe sie verharrschen — und warum sind sie geschlagen?? — Das Ungewitter des Krieges

ges — blieben sie ruhig — zog an ihren friedlichen Gebirgen vorüber, aber sie leiteten es selbst in ihre Thäler und liessen es geschehen, daß ihre Verführer — auf denen Baierns Fluch tausendfältig lastet — die ganze Schale des Jammers über dieß sonst so glückliche Land ausgossen.

Wir wollen nun die unpartheiische Beleuchtung der blutigen Tiroler Insurrektion, die so viel Thränen gekostet, so viel Glückseligkeit zerstört und so viele Menschenleben geraubt hat, mit dem biographischen Tableau ihres ersten Häuptlings, zu welchem die bereits angeführten Briefe von Nro 1 bis 25 und die andern Thatsachen, schon manche treffende Pinselstriche geliefert haben — hier vollenden. Das Charaktergemälde des Menschen spricht sich stets in seinen Handlungen aus. Andreas Hofer — nicht der Insurgenten-Häuptling — wurde zwar als ein rechtlicher Mann von seinen Landsleuten und allen die ihn kannten geschätzt; aber hier haben wir es nur mit letzterem, in seiner Eigenschaft als Anführer, zu thun.

Andreas Hofer ist 1765 im Passeyer Thale in Tirol, zwischen dem Eisack- und Etsch-Kreise geboren; seine Eltern waren bemittelte Leute und er selbst hatte sich zuletzt durch seine Wirthschaft und den Handel mit Wein, Getreide und Vieh, ein nicht unbeträchtliches Vermögen erworben, wodurch er dann für einen wohlhabenden Mann gehalten wurde und im öffentlichen Verkehr sein Name Valor und Curs erhielt. Er war verheirathet und Vater von vier Kindern. Eines seiner Häuser stand auf einem Orte, den man unter der Benennung: am Sande, kannte, und darum nannte man ihn auch allenthalben nur den Sandwirth. Sklavische Kriecher pflegten ihn im Anfang seiner Oberkommandantschaft auch wohl mehrmal: Se. Excellenz der Hr. Sandwirth von Hofer zu tituliren, welches er aber mit Unwillen von sich wieß. Sein zweites Wirthshaus lag am hohen Jaufen und diente zur Herberge für die Maulthiere und Saumrosse mit ihren Treibern, die über die schmalen Pfade dieser hohen Gebirge reisten.

Sei-

Seine geistige Bildung war sehr dürftig und bestand in weiter nichts: als in der Kenntniß der Religionslehren der römisch katholischen Kirche und zwar nach sehr orthodoxen Begriffen. Er las sehr schlecht, schrieb und rechnete nicht viel besser, wußte und redete keine andere Sprache als teutsch, im gröbsten Tiroler Dialecte, und von Länder- Völker- oder Geschichtskenntniß, war bei ihm keine Spur zu finden; ja selbst seine, während der Insurrection so sehr gerühmte, praktische geographisch-topographische Kenntniß seines Vaterlandes, wollen einige Tiroler in Zweifel ziehen, indem sie behaupten: daß auch solche nicht sehr ausgebreitet gewesen sey. Wahr ist es: daß er gegen diese Wissenschaften, selbst unter der österreichischen Regierung, immer eine Art Antipathie hegte, denn nie konnte er es ohne Verdruß mit ansehen, wenn ein österreichischer Ingenieur hier oder dort eine Gegend aufnehmen wollte; er suchte solches wo möglich zu verhindern, wobei er jedesmal ausrief: „Das „Landl braucht nicht abgemahlt zu werden!“

Da er sich unter seinen Landsleuten den Ruf eines schlichten, rechtlichen Mannes erworben hatte, so vertraute man ihm bei dem Landsturm vom Jahr 1799 die Anführung seiner Gemeinde als Hauptmann an; auf diesem Posten erwarb er sich die Zufriedenheit der österr. Regierung. Andreas Hofer war, wie aus dem bereits weiter oben Angeführten zu ersehen ist, zwar kein böser Mensch und ein ganz verständiger Landmann, aber dabei nicht selbstständig, sondern ein höchst schwacher Mann. Bei seinen geringen Geistesfähigkeiten wurde es also seinen Umgebungen desto leichter, auf diesen Mann zu wirken, ihn zu entflammen und gegen seinen rechtmässigen Regenten aufzuwiegeln und ihn so zu einem unruhigen Kopf und gefährlichen Unterthan zu machen. Zu diesem Zwecke wurden alle seine Freunde und Verwandte bearbeitet; diesen und dem Pater Joachim, einem Kapuziner, gelang es denn auch endlich, nicht ohne viele Ueberredung und manche weltliche und kirchliche Hülfsmittel, Andreas Hofer als eifrigsten und thätigsten Beförderer der Insurre-

ction

ction öffentlich auszustellen, denn wie bekannt, hielten sich die wirklichen Dirigenten feig hinter dem Vorhang verborgen; aber sie brauchten einen Namen, einen Figuranten, und dazu wählten sie, obschon höchst unzweckmässig, Andreas Hofer.

So lange die österreichischen Truppen in Tirol waren, wurde Hofer nur dann und wann als der Hauptmann Sandwirth aus Passeyer genannt; als diese aber im July 1809, zufolge des Znaymer Waffenstillstandes, das Land verliessen, erhub ihn seine Parthey zur Würde eines k. k. österreichischen Oberkommandanten; ich sage wohlbedacht: seine Parthey, denn offiziel hat ihn der österreichische Kaiser nicht zu dieser Würde erhoben, dieß konnte auch nicht seyn, denn der General Buol ermahnte ja bei seinem Abzuge die Tiroler öffentlich zur Ruhe und Ergebung. — Auch habe ich die damals in Ofen heraus gekommenen k. k. österreichischen Hofzeitungen, in welchen alle Erhebungen, Armeebefehle ꝛc. ꝛc. abgedruckt wurden, aufmerksam durchgelesen, aber

kein Wort von A. Hofers Erhebung zum k. k. Ober-Kommandanten in Tirol gefunden. Die Parthei der Insurrection hat also den erhabenen Namen Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich schändlich gemißbraucht, indem sie der Welt wollte glauben machen: dieser Monarch befehle auf der einen Seite seinem General, die Tiroler öffentlich zur Ruhe und Ergebung zu bereden und habe auf der andern einen Oberkommandanten ernannt, der ihnen befohlen, solches nicht zu thun. Der Kaiser von Oesterreich hatte ihnen also rathen lassen, sich zu ergeben und ihnen offiziel seinen fernern thätigen Schutz entzogen. Grosse Dunkelheit waltet nicht über diesen Gegenstand, denn wir müssen uns an das Proklama des General Buol halten; und wer hatte denn nun, nach allen diesen ganz klaren Umständen zu urtheilen, wohl Andreas Hofer zu dieser Würde erhoben? Der Mann im Monde doch wohl nicht; also die heimlichen Dirigenten der Insurrection. — Was A. Hofer übrigens auf diesem Posten geleistet, ist schon zum Theil bekannt genug; und man

Bayerische
Staatsbibliothek
München

nenne mir nun nur eine einzige That von ihm, als ersten Häuptling der Insurrection, die den unverkennbaren Stempel des Genies, oder das Gepräge eines ausserordentlichen, kraftvollen Mannes trägt. — Wie wäre eine solche bei seinen wenigen Geistesfähigkeiten und seiner Charakterschwäche auch möglich gewesen? Trotz allen einzelnen glücklichen Gefechten, in welchen die Franzosen und Baiern vor der Uebermacht der Bauern und den Hindernissen der Natur weichen mußten, weiß der Verfasser aus sicheren Quellen: daß A. Hofers tactische Kenntnisse höchst dürftig, auf etwas Localkunde und den Tirailleurkrieg einzelner Trupps in den Gebirgen sich beschränkten. Aber er hatte einige talentvolle Unterbefehlshaber und diese sind es eigentlich, welche ihm mehreremale durch ihre richtig angewandten Strategeme den Sieg errungen haben; welches besonders im August der Fall war, als man die Tiroler mit zu wenig Macht angriff, und diese sich bis in die ungangbarsten Schluchten erst replürten, diese dann ganz sperrten, sich rechts

und

Bayerische Staatsbibliothek München

und links wieder mit einzelnen Corps über die Gebirge auf den nächsten Wegen zogen und sich dann auf die ungesicherte Operations-Linie ihrer Gegner warfen. *) Daß übrigens A. Hofer früher, auch als Hauptmann schon, einige glückliche Gefechte bestanden und die Mannschaft unter seinen Befehlen mit ziemlicher Ordnung geführt; daß diese dann von den Gebirgen herab tüchtig geschossen und richtig gezielt hat; daß er später einigemal die Tiroler von grossen Ausschweifungen, als Mord und Brand, abgehalten, und hie und da einem Unglücklichen das Leben gerettet, das Schicksal der Haupt-

*) Gewisse Umstände erlauben es jezt noch nicht, diesen sonderbaren Insurrections-Krieg zu beschreiben; aber der Verfasser hat, wie gleich im Anfang darauf hingedeutet worden ist, von Augenzeugen beider Partheyen sehr interessante Materialien gesammelt, welche mit der Zeit vermehrt und dem Publikum mitgetheilt werden sollen. Die hohe Resignation und oft beispiellose Tapferkeit der baierischen Krieger darf für die Nachwelt nicht in den Strom der Vergessenheit versenkt werden.

stadt Innspruck gemildert und das erhitzte Landvolk, das auch einigemal nach Herrenblut dürstete, besänftigt hat, wie man von ihm rühmte — erhebt ihn solches schon allein bis zu der Höhe eines ausserordentlichen Mannes, welchen ein solcher Posten erheischt? Ein weiser, geistreicher and kraftvoller Mann an der Spitze dieser Insurrection, würde ohne unbedingten Gehorsam des ganzen Volkes das Ruder bald niedergelegt haben. Ein solcher hätte gewiß nicht eher den Kommandostab übernommen, bis die Weisesten und Tapfersten der Nation um ihn her versammelt gewesen und die etwanigen Beschwerden vor den Thron seines erhabenen und gerechten Monarchen gebracht worden. Ein solcher hätte erst die sanfteren Mittel auf dem Wege ehrfurchtsvoller Reklamation versucht, bevor das Blut aus tausend Wunden strömte und die Furien der Hölle — Haß und Zwietracht, Rache und Fanatismus — in allen Thälern das gräßliche Fest der Vernichtung feierten. Ein solcher Mann hätte, wie der edle Erlach zu den Bernern vor dem

Ent-

Entsatz von Laupen, auch auf ähnliche Weise zu den Tirolern gesprochen und gesagt: „Ordnung ist ein sicheres Mittel, Schlachten „zu gewinnen, und darum will ich voll„kommene Gewalt über das Leben derer „haben, die ich kommandire, und gebe kei„ne Rechenschaft von der Bestrafung der „Ungehorsamen."

In den Augen einsichtsvoller Soldaten, welche schon mehrere Feldzüge mitgemacht und besonders gegen andere Insurgenten gedient hatten, spielte Hofer eine klägliche Figur, wenn sie ihn in der Nähe sahen und die Unordnungen kennen lernten, die fast in allen Zweigen unter seinem Kommando herrschten. Als Chef der Insurrection legte er von seinem Muthe eben keine besonders vortheilhaften Proben ab; denn nie war er in der Nähe eines Gefechtes, um die Leute zu encouragiren, sondern immer weit hinter der Front in Sicherheit, und mehrmalen schickte er durch seine Ordonanzen allenthalben Ordres herum des Inhalts: „Meine lieben Waffenbrüder! Morgen wollen wir die Feinde an-

greifen, haltet euch tapfer," ohne Datum. Da die Hauptleute nun den Morgen des Angriffs nicht wußten, so unterbliebs und man lachte. Seine Ordonanzen waren nicht selten ganz betrunken, und legten sich halbe Tage mit ihren Depeschen an der Heerstrasse unter den schattigen Bäumen nieder, um den Rausch auszuschlafen; ja einer von diesen brachte sogar einmal eine solche Depesche zurück, denn er glaubte in seiner Trunkenheit bereits die Antwort darauf erhalten zu haben. Die wenige Artillerie, welche er hatte, war in schlechtem Zustande und wurde von Deserteurs noch schlechter bedient, weil sie oft während dem Gefecht auch betrunken waren. Die Parole ward oft von den Vorposten vergessen, weshalb sie dann auch mehrmalen überfallen wurden. Nur sehr wenige Tiroler waren mit den Kriegsgebräuchen bekannt und übten sie.

Nahm die Anarchie mehrmals in seiner Nähe gar zu sehr überhand, dann sagte er wohl: „Landsleute dazu habe ich keine „Vollmacht; das darf nicht seyn oder höch-

„stens: „Hab ich nicht zu befehlen? Müßt „ihr mir nicht gehorchen?" Aber dieß geschah in einem Tone, der seine Schwäche verrieth. Während der ganzen Insurrection hat er über keinen einzigen der zahlreichen Diebe, Mordbrenner und Mörder, die sich unter die übrigen Landleute geschlichen und unter der Aegide der Insurrection so viele Schandthaten verübten, Kriegsrecht halten, noch weniger einen von den Bösewichtern mit dem Tode bestrafen lassen.

Nie erschien aber A. Hofer in einer traurigern Situation, als wenn er selbst etwas schriftlich entwerfen oder nur dictiren sollte; dann stand ihm wegen seiner Unfähigkeit der Angstschweiß auf der Stirne und dicke Wolken von Tabacksdampf stiegen aus seiner Pfeife empor. Freier athmete er erst wieder, wenn einer seiner Adjudanten, die er Schreiber nannte, herein trat und ihn aus diesem qualvollen Zustand erlöste. Sein gepreßtes Herz machte sich dann durch folgende Worte Luft: „Hob ich Ochsen und „Kälber oder hob ich Leut' um mich? Konn

„ich's

„ich's Landl regieren und zugleich schreiben?
„Dos kon niet sein.“ Und wenn ihn dann die Adjudanten um den Gegenstand quästionis befragten, so hatte er oft alles wieder vergessen.

Als er in Innsbruck eingezogen, bewohnte er die dortige Burg, und da ihn die Leute ehrfurchtsvoll fragten: Wann Se. Excellenz zu speisen gedächten? antwortete er sehr barsch: „Jetzt hob i nit Zeit ans Fressen
„se zu denke, erst muß ich in die Schreibe-
„rei.“ So nannte er die Kanzlei, wo tausend Gegenstände auf seine Unterschrift warteten, indeß er oft nicht von dreien den Inhalt wußte und dann, wenn Reklamationen kamen, sehr verwundert war, daß er solche Sachen durch seine Unterschrift gebilligt hatte. — Um seinen Namen zu schreiben, brauchte er oft zwei Minuten.

Das Zutrauen und die Achtung, welches ihm einige Gemeinden schenkten, genoß er nicht von allen; ja es gab sogar viele, welche ihm durchaus nicht geneigt waren, und wenn sie ihn nur von Weitem sahen, schon

überlaut riefen: „Seht den Teufelsschw—z!
„wie lang wird er uns und's Landl wohl
„noch stimme? (äffen) Do schaut er herum,
„obers Herz hot er niet herab zu kommen
„und die Boiern selbst uf die F—n (den
„Mund) zu schlogen!“

„Während er die Burg in Innsbruck bewohnte, lief zuerst alles hin, ihn zu sehen, wie er da in den schmucken Hofzimmern saß, und Taback schmauchte. Seine Bekannte und Freunde empfieng er zwar nach seiner Weise, artig, indem er ihnen die Hand reichte und sagte: „Seid's a do? was möchtens
„gern hoben? Nun aber fand er bald: daß besonders seine Verwandte und Freunde recht oft und viel von ihm h a b e n und die übrigen im Volke doch auch nicht gern leer ausgehen wollten, nichts zu bringen kamen, sondern immer nur Geld und wieder Geld forderten. Darüber wurde er dann natürlich verdrießlich und oft kleinmüthig, und antwortete: „Du mei Gott! Geld hob ich
„keins; woher nehmen? Niemand zohlt; da
„wartets umsonst. Gott wirds bald anders

„mo=

„moche u. dergl. m.“ Diese Trostsprüche und: „Manner, seinds thatig; die Mutter „Gottes wird enk schon helfen“ waren ihm sehr geläufig und veranlaßten öfters sonderbare Auftritte zwischen ihm und dem Pater Joachim der ihm erklärte: „die Mutter Got„tes brauche kein Pulver und Bley anzu„schaffen; dieß müsse er thun; sie brauche „ferner nicht diesem oder jenem Posten, den „die Hauptleute mit ihrer schwachen Besa„tzung sich nicht zu vertheidigen getrauten, „zu helfen, sondern seine Pflicht sey es, ihn „zu verstärken; dergleichen dürfe man nicht, „weder dem Himmel noch dem Zufall, über„lassen.“ Nun erließ A. Hofer Ordres über Ordres, aber ein grosser Theil der vernünftigeren Landleute war zuletzt des Dings überdrüssig, denn die meisten Bauern mußten zu Hause ihre Arbeit versäumen und entweder selbst oder durch ihre Knechte die Gränzen bewachen lassen, während eine Menge Bandelkrämer, Mauleseltreiber, Milchbauern, Kaffeesieder, Viehhändler, Kontrebandiers, abgehauste Wirthe und gemeine Mönche in

der

der Insurrection lucrative Rollen spielten, sich für Volksrepräsentanten ausgaben und auf Unkosten des Landes für ihr Getriebe sich füttern liessen.

In der ganzen Insurrection herrschte in allen Verfügungen ein finsterer fanatischer Mönchsgeist; dieß beweisen die Proklamationen: Innsbruck den 10ten Sept. 1809 und die wegen der Verhüllung des weiblichen Geschlechts, worinn besonders folgende merkwürdige Stelle vorkommt: „die Weiberleute „sollen fürohin nicht mehr ihre Herzer (die „Busen) und Arme unter so hudriges Zeug „stecken, daß man das nackende Fleisch „sehen kann, ansonst man es ihnen mit „Koth verwirft." Dieß geschah denn auch, zwar nicht von rechtlichen Landleuten, sondern einigemal von dem Gesindel, welches den Frauenzimmern die Locken abschnitt und die Ohrgehänge in Verwahrung nahm. War diese Verfügung nicht ganz dazu geeignet, den Pöbel zu Mißhandlungen des schwächeren Geschlechts aufzufordern? Selbst Hofer machte einer angesehenen Dame, welche ihn

in

in Geschäften sprechen mußte, und übrigens sehr dezent gekleidet war, die Sottise, indem er zwischen dem Halstuch ein Fingerbreit von ihrem Busen erblickte, und sagte ihr: „Geh „nach Hause, verstecke dein nackend Herz, „zieh einen andern Rock an und dann komm „wieder.“

Regelmässig besuchte A. H. des Tages zweimal die Pfarrkirche in Innsbruck, und nahm, eben nicht bescheiden, seinen Platz in dem ehemaligen kaiserl. Rondel ein, und wenn seine Untergebenen nur fleissig zur Beicht giengen und die Messe hörten, und täglich so wie er, einige Rosenkränze herunter beteten, so hielt er sie für gute Christen und würdige Menschen; ihre übrige Lebensweise wurde von ihm dann nicht weiter in Betrachtung gezogen.

Für seines Gottes Ruhm gilt Meineid und Verrath!
Was Böses ist geschehen, das nicht ein Heuchler that?

In seinen Genüssen war A. H. mässig, denn er ließ sich für Mittag und Abend nur

Für

für 1 Gulden und 16 Kreuzer Essen holen wozu er nur eine halbe Maaß Wein trank.

Es war am 4ten Oktober 1809 als seine Parthey ihm in der Pfarrkirche zu Innsbruck nach einem Hochamte die sogenannte goldene Ehrenkette feierlich umhieng und ihn zum österreichischen Obristlieutenant erhob. Mit dieser von einem andern Tiroler geliehenen Kette, *) wurden viele geistliche Ceremonien vorgenommen; sie ward ihm hierauf umgehängt und dem unglücklichen Werkzeuge des Fanatismus viele Schmeicheleien gesagt. Von nun an trug A. H. einen sehr grossen schwarzen Hut, seitwärts aufgeschlagen, mit dem Bildniß der Mutter Maria auf der Krempe, mit allerlei Blumen und einer Wildfeder geschmückt; um den Kopf des Hutes lief ein Band, worauf mit vergoldeten Buchstaben die Worte gestickt waren: „Andre Hofer, „provisorischer Kommandant in Tyrol.“ Noch trug er einen Offiziersſäbel, ein goldenes Schild und ein Kreuz am Halse an einer Schnur. An jenem Tage wurde ihm auch zu

*) Siehe den Brief Nro. 2.

zu Ehren Mittags ein Schmaus und des Abends im Theater ein Schauspiel gegeben. — Der schlichte Landmann mußte betäubt werden.

Die Weigerung sich zu unterwerfen, als nach geschlossenem Frieden die Franzosen und Baiern mit hinlänglicher Macht von allen Seiten auf ihn eindrangen und die schlechte Position, die er darauf auf dem Berge Isel nahm, waren die letzten groben Fehler, die er als Anführer machte. Wie konnte er bei seiner wenigen uud schlecht bedienten Artillerie, bei der ohne Verstand in Eile errichteten Verschanzung, bei der Uneinigkeit und den Unordnungen unter den Insurgenten, in einer Stellung die von mehreren Seiten umgangen werden konnte, noch auf einen glücklichen Erfolg hoffen? Nach dem in diesem zwar kurzen aber sehr lebhaften Gefechte die Baiern, muthig wie die Löwen und flink wie die Gemsen, seine gerühmten Schanzen erstiegen hatten und die Insurgenten zerstreut und aus der ganzen Gegend vertrieben waren, soll A. Hofer sehr kleinmüthig gewesen seyn und wollte man also hienach urtheilen,

so könnte man versucht werden, sein neues Aufwiegelungs-Proklama vom 15ten Nov. 1809, nach dem er beinahe 12 Tage früher sich förmlich unterworfen, aber nicht gestellt hatte, für untergeschoben und für einen Streich des J. N. M. Kolb zu erklären, der noch den 25. Nov. als Häuptling den Aufstand bei Brixen befehligte und dadurch diese gute Stadt und die Gegend derselben der Verheerung preis gab. Aber wir wissen bereits, daß Andreas Hofer ein schwacher, unruhiger und abergläubischer Mann war; denn nachdem er wirklich ernstlich abzutreten gesonnen war, legte er in der Nähe seiner Heimath dreimal seine Waffen zu den Füssen der Mutter Gottes in einer Kapelle nieder, und fand solche jedesmal den anderen Morgen wieder vor seinem Bette; er hat darum vielleicht geglaubt, dem Winke des Himmels folgen zu müssen und hat nicht bedacht: daß die jetzigen Gesetze, vom Geist der Zeit dictirt, dergleichen Handlungen nicht mehr durch Wunder entschuldigen.

A. Hofers Gestalt war untersetzt, von mehr als mittelmässiger Grösse, und verrieth einen starken Knochenbau; er trug einen lan: Bart; das Gesicht mit der Stumpfnase war etwas röthlich und sein Blick, obschon nicht besonders geistreich, flößte, wenn man ihm in ruhigen Momenten begegnete, Zutrauen ein. Sein Bart stand mit seiner Rolle als Insurgenten-Häuptling in keiner Verbindung, sondern war schon lange vorher die Folge einer Wette mit einem seiner Bekannten, die er auch gewonnen, weil er seinen Bart länger als jener getragen, und hernach behielt er ihn blos aus Gewohnheit. Die Franzosen und Italiäner hatten ihm deshalb den Namen: le Barbon, il Barbone, gegeben.

Sein gewöhnlicher Anzug bestand in der Tracht der wohlhabenden Einwohner seines Thales, aus einem kurzen Bauernrock von grüner Farbe, einem rothen Wams mit einem breiten Hosenträger darüber, einem breiten ledernen beschlagenen Gurt um den Leib, ledernen schwarzen Beinkleidern, die nur bis an die Knie reichten, welche blos waren,

und

und wollnen Strümpfen bis an die Waden, Bauernschuhen mit Bändern und einem schwarzen runden Hut. Während der Insurrection äusserte er oft: daß er diesen Anzug zeitlebens tragen würde, die Geschichte möchte sich auch endigen wie sie wollte.

Er hatte sich zuletzt in den angränzenden Gebirgen seines heimathlichen Thales in einer sehr wilden abgelegenen Gegend mit einem seiner Adjudanten in einer Hütte verborgen, welche er schon lange vorher zu diesem Gebrauch hatte einrichten lassen. Daß dieser sein Aufenthalt von einigen seiner Parthey ist verrathen worden, leidet keinen Zweifel. In dieser Hütte auf dem Gipfel des Passeyer, fanden ihn die Franzosen in der Nacht vom 26ten bis zum 27ten Januar 1810 gegen 4 Uhr des Morgens, mit einem Degen und zwei Pistolen bewaffnet, mit seinem Sohn und Adjudanten, einem ehemaligen Studenten. Er gieng den Franzosen ruhig mit den Worten entgegen: „Ja, meine „Herrn Franzosen, ich bin Andreas Hofer, „gewesener Kommandant von Tirol.“ Er

wurde nun geschlossen, auf einen Wagen gesetzt und mit einer Eskorte von 500 Mann nach der Festung Mantua transportirt. Wo er in Tirol in diesem Zustande durchreiste, hatte sich aus allen benachbarten Gegenden sehr viel Volk versammelt, um ihn noch einmal zu sehen. Viele beklagten und beweinten sein Schicksal, mehrere freuten sich darüber und verfluchten ihn als den Urheber ihres Unglücks; noch andere vergriffen sich an seinem Vermögen und wollten seine Frau und Kinder mitbüssen lassen, was nur der Gatte und Vater verbrochen, bis der französische General ihrer Rachlust Einhalt that und erklärte: „Das Verbrechen sey blos persönlich.“ Als Hofer jenes vernahm, soll sein Schmerz an Verzweiflung gegränzt und er oft ausgerufen haben: „Landsleute, hab' ich das um euch verdient!“ Während dem Transport litt er sehr viel von der Witterung, aber keiner seiner Landsleute, sondern ein französischer Offizier schenkte ihm einen alten Mantel und eine Decke. Er bat um etwas Schnupftaback und ein anderer Offizier

zier schenkte ihm eine gefüllte Dose mit seinem Portrait; er dankte, sah es an und sagte mit einem tiefen Seufzer: „Das bin ich gewesen.“

Sein Prozeß ward bald angefangen; während seiner Gefangenschaft hat er immer die Rettung seines Lebens als gewiß erwartet und auf den Actus am 4ten Oktober 1809 in der Kirche zu Innsbruck sich stützend, oft gesagt: „Sie werden, sie können „mich nicht stecken lassen.“ Schon den 19. Februar 1810 des Nachmittags um 3 Uhr, begann sein Prozeß. Seine Richter bestanden mit dem Dollmetscher Hauptmann Vanderer, dem Präsidenten Forestier, Adjudant Kommandant, zusammen aus 9 Personen. Er wurde zum Tode verdammt, weil er auf die Proklamation des Vize-Königs von Italien vom 25sten Oktober 1809 nicht nach 5 Tagen die Waffen niedergelegt hatte. Tief erschüttert hörte er sein Todesurtheil an; das hatte er doch bei allem Bewußtseyn der Schuld nicht erwartet. Er wollte sich nun auf die im Frieden bedungene Amnestie be-

rufen, aber die Begünstigung derselben hatte er ja in ihrem ganzen Umfange verschmähet und verscherzt.

Als er sah, daß ihm keine Hoffnung auf Gnade übrig blieb, bereitete er sich zum Tode. Schon den Tag darauf, den 20sten Februar 1810, wurde er hinaus geführt, um das Todesurtheil an sich vollziehen zu lassen. Er gieng betend, mit Resignation und mit tiefer Reue über das Unglück, was er über Tirol und Baiern gebracht, nach dem Richtplatze. Er gestand, daß er sich gegen den besten der Könige schwer vergangen habe. Als er niederkniete um sein letztes Ave Maria zu beten und für seine Seele noch einmal Gottes Barmherzigkeit anzuflehen, wollte man ihm die Augen verbinden, aber er verbat sich solches und wünschte mit unverhüllten Augen den Tod zu empfangen; dieß wurde ihm auch gewährt und nun richtete er mit sehr bedeutendem Blick sein Gesicht nach Sonnenaufgang und zwar so, daß das Kommando eine kleine Wendung seitwärts machen mußte. Er betete noch einige

Mi=

Minuten, machte dann eine Bewegung gegen die Mannschaft, der Offizier winkte und Andreas Hofer von mehreren Kugeln durchbohrt, lag leblos in seinem Blute am Boden.

So endigte ein, von seinem Wahn bethörter und von bösen und listigen Menschen verführter, schlichter Landmann, der im Genusse eines nicht unbeträchtlichen Vermögens, geachtet von seinen Landsleuten, als guter Staatsbürger, glücklicher Gatte und Vater die Freuden dieses Lebens noch lange hätte geniessen können, als Verbrecher. Ohne eine einzige von den ausserordentlichen, wesentlichsten Eigenschaften zu besitzen, welche ein so gefahrvoller Posten erheischt, wurde der schwache, kurzsichtige Mann, unfähig dieß zu beurtheilen, von seinen schlauen Umgebungen hinauf gehoben auf die Höhe am jähen Abgrunde und so geopfert.

Nennen wird zwar die künftige Geschichte diese schreckliche Insurrection und den Namen Andreas Hofer eben so, wie die des Jan van Leiden, Thomas Münzer, Knipperdolling und des Masaniello von Neapel,

wel=

welche ähnliche blutige Ereignisse herbei führten und als Verbrecher starben. Doch Hofer war als Mensch mehr werth, als alle diese. Möge sein Leben und Tod einem jeden ein warnendes Beispiel seyn, nichts Aehnliches zu unternehmen.

„Ihr nun noch übrigen, — Freund' oder Feinde —
„Vergeßt den blut'gen Zwist im segenreichen
„Frieden. — Reicht versöhnt nun euch die Hand,
„Gelobend, mit vereinter Kraft zu bauen
„Des Vaterlands verheerten rauchenden Boden.
„Was jeder glaubt, verschließ er still im Busen;
„Wie jeder handelt, fragt nur das Gesetz.
„Rechthaberei macht mit dem Schwerdt sich Platz,
„Das Recht geht stolz, doch stille seinen Weg,
„Die Leidenschaft zerreißt die Wolken wie
„Ein Blitz — die sanfte Wahrheit theilt sie nur
„Und eh' sie jener sich zur Hülle leiht,
„Tritt lieber sie zurück in das Verborgene. —“

Druckfehler.

Seite.	Zeile.	statt.	lies.
1	9	Bildniß	Bildnisse
5	13	Menschlichkeit	Menschheit
72	5	bekräftigender Beweisen	bekräftigender Beweise
77	lezte	zu miethen	miethen
78	19	Hofer	Hofern
88	1	Parlament.	Parlementairs.

Die etwa noch übersehenen Fehler beliebe der geneigte Leser selbst zu verbessern und gütigst zu entschuldigen.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Druckfehler.

Seite.	Zeile.	statt	lies.
1	19	Billigt	Billigte
5	13	Bevollmächtiget	Bevollmächtigten
24	8	Entschließenden	bevollmächtigter Stände
27	7	letzte zu ziehen	mancher
28	19	Orter	Orten
38	1	Parlaments.	Parlamentaire.

Die etwa noch übersehenen Fehler beliebe der geneigte Leser selbst zu verbessern und gütigst zu entschuldigen.

Bayerische Staatsbibliothek München

X IV 89

H. HEINRIC
Buchbindere
Rottenburg/

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Bergk, Johann Adam,

Andreas Hofer und die Tiroler Insurrection im Jahre 1809 ein historisch-biographisches Gemälde aus ächten Quellen, mit vielen bisher unbekannten Thatsachen, Anekdoten, merkwürdigen Original-Briefen und Hofers Bildniß

München 1810

Biogr. 532 ar
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10063848-8